Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 24. VII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 23. März (5. April) 1912.

Diese № hat 10 Seiten.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste № am 30. März.

Vom Auslande zurückgekehrt, nehme vom 20. März wieder meine Praxis auf.

Dr. Th. Hoffmann,
Chortiza. pjr3-2

„Alexandrabad“

bei Kitschkas a./Dnjepr, unweit Alexandrowsk, ist in kapitalkräftige Hände übergegangen und wird nach ausländischem Muster zu einer

Naturheilanstalt

— einem **Sanatorium** nach dem System **Dr. Lahmanns** — ausgebaut.

Einrichtung und Leitung der Anstalt übernehmen **ausländische Spezialisten.**

Die Eröffnung findet statt am 1. Mai.

Anfragen sind zu richten an die **Direktion:**

Александровскъ, Екатеринославской губ., **Александрабадъ.**

pak 1

An die Mitglieder des Mennonitischen Schulvereins.

Am 31. März d. J. soll in der Halbstädter Kommerzschule eine außerordentliche

Generalversammlung

der Mitglieder des Mennonitischen Schulvereins stattfinden.

— Anfang 9 Uhr morgens. —

rjs2-2 **Die Verwaltung.**

Junger Mann,

welcher die Baseler Predigerschule

besuchen, eventuell auch seine Studien auf der **Baseler Universität** fortsetzen möchte,

melde sich bei der **Redaktion des „Botschafter“ in Jekaterinoslaw.**

Bedingungen: 1. Zugehörigkeit zum Chortitzer Schulrayon;
2. Der Besitz eines Hauslehrerzeugnisses.

Verpflichtungen: Wenigstens 6 **Jahre Dienst** als Religionslehrer im Chortitzer Schulrayon. to14

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 24

Spezialarzt für Nervenkranke.

Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania“

empfängt vom 1. Januar Privatkranke täglich **nur** in seiner Wohnung in Bethania.

Dr. med. A. Pangratz

hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.

Krankenempfang täglich von 8—12 U.
Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso24
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г.
Eisenbahnstation: „Гайчуръ.“

Doktor tjg24

Pawel Wassiljewitsch Kudisch

Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, z. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber.
Heilung der Syphilis durch das Präparat Dr. Ehrlichs 606;
venerische, Haut-Geschlechts- und innere Krankheiten.
Heilung mit Elektrizität.

Eine diplomierte Hebamme

(Jüdin) mit vieljährig. Praxis, welche bei Mennoniten lange diente, sucht eine Stelle in deutschen Kolonien. Gute Referenz.
Adresse: Баку. Воронцовская 14, доктору И. С. Любашевскому; для акушерки. pap 3-1

Dr. med. A. von Poppen, Assistenzarzt an der Augenklinik der Militär-Medizinischen-Akademie, zurückgekehrt aus dem Auslande, wird, wie im vorigen Jahre, Augenkranke in der Kolonie Einlage (Kitschkas) empfangen von Mai bis Anfang September.

Dr. Poinrovsky, Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke. (Blutarmut, Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Leberkrankheiten usw.) pjj30-3
Sprechstunden: täglich 9—12 und 5—7.
Jekaterinoslaw, Prospekt № 22 in einer Reihe mit der Apotheke Pohl (Haus Sartisson) gegenüber der Station der „Raschen Hilfe.“

Dr. Meyer Scherschewer Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke. (Blutarmut, Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Leberkrankheiten usw.)
Sprechstunden: täglich 9—12 und 5—7.
Jekaterinoslaw, Kasatschja-Straße, Ecke Perwoswanewskaja, Haus Taizlin, neben der Apotheke. Telephon—862. g 21

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke

tii52-17 des Doktors

Eugen Iwanowitch Altschuler.

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 und von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

14 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**

— **Dr. med. N. Ehrlich.** —

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus,
für **chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt.

Napoleon I.
auf der Flucht aus Rußland.

Vaterländisches.

Petersburg. In der Sitzung am 16. März richtete der Abg. Roditschew in einer Rede, im Hinblick auf den nahen Schluß der Session, an die Duma die Frage: Was hat die Duma bisher geleistet? Hat sie viel dazu beigetragen, daß die Rechtsordnung im Land gefestigt werde? Können die Abgeordneten mit Siegesbewußtsein heimkehren? Haben sie die Verheißungen des Oktobermanifests zur Wirklichkeit werden lassen, oder steht noch immer das Ausnahmegesetz über der wahren Rechtsordnung? Der Redner selbst beantwortet diese Fragen verneinend: Wir haben das Regime der Tyrannei, der Einmischung in das persönliche Leben des Einzelnen in allerlei Kleinigkeiten. Diese Tyrannei wird nicht von den obersten Vertretern der Regierung ausgeübt, sondern von niederen Beamten, die ihre administrative Willkür geltend machen. Auch in dem bevorstehenden Wahlkampf werde diese Willkür sich wieder zeigen, wie beim vorigen Wahlkampf. Man fühle bereits, daß die Gouverneure sich für den Wahlkampf rüsten; er wird ihnen Gelegenheit geben Karriere zu machen, wenn es ihnen gelingt, die offiziellen Kandidaten durchzubringen. In der Duma selbst ist die Regierung angefleht worden, daß sie die Presse der Rechten mit Geld unterstütze. Welche Schamlosigkeit gehört dazu, diese Bitte öffentlich

Feuilleton.

In „Schummern.“

Von **N. Fries,**
Hauptpastor in Heiligenstedten.
(Fortsetzung.)

Wolf Hartmann hielt sich natürlich für ganz unschuldig! Er war verpflichtet gewesen, seinem Freunde beizustehen, einen Schandbuben zu züchtigen. Ein Messer hatte er nicht gehabt und mit seinen Fäusten konnte er ihn nicht getötet haben. Die Uhr hatte ein anderer ihm in die Tasche gesteckt!

Aber trotzdem: Totschlag und Beraubung!

Ha, ha! er schlug sich vor die Stirn — es war um rasend zu werden!

Der Herr Staatsanwalt hatte ja sonnenklar seine Schuld ins Licht gestellt! Die hochweisen Geschworenen hatten alle Fragen, die auf seine Schuld abzielten, mit: Ja! beantwortet. Seines Verteidigers Stimme war in den Wind geredet!

Zehn Jahre Zuchthaus! Dabei mußte es bleiben! Und sein armes, liebes Weib? sein Prachtjunge, sein Konrad? — Ja, die mußten sehen, wie sie fertig würden! Was kümmerte man sich darum! — Sie wollten Abschied von ihm nehmen, der Gefangenwärter sagte es ihm, — da schrie er auf, er wolle sie nicht sehen, er könne es nicht! es hätte ihm das Herz gebrochen! — Nur fort, fort! je eher je lieber! hinter die Eisenstäbe, in die Züchtlingsjacke! damit die zehn Jahre desto eher zu Ende gingen! — oder lieber noch, daß er sich den Schädel einstoße an den verfluchten Eisenstäben! —

Zwei Jahre von den zehn waren jetzt vergangen! Zwei endlose Jahre! jeder Tag endlos! und mehr als siebenhundert Tage zählten diese zwei Jahre! Wie ein nagender Wurm hatten Grimm und Wut sich hineingefressen tief und immer tiefer in diese Mannesbrust! Was ist der Menschen Gericht und Gerechtigkeit? O, er kannte sie wohl, die Schuldigen, die ihre Messer geschickt und hinterrücks zu gebrauchen wußten — die waren frei ausgegangen und lebten lustig und in Freuden, lachten ihn wohl gar aus, daß er dumm gewesen und sich nicht flink genug aus dem Staube gemacht! Und Gottes Gerechtigkeit? ha, wo ist die? — Der Zuchthausprediger hat ihm davon vorgeschwatzt! lächerlich! der will von Gottes Gerechtigkeit reden, sitzt auf seiner Stube und steckt die Nase in seine Bücher, der weiß was Rechtes davon, wie es in der Welt und unter den Menschen hergeht! Wenn's eine göttliche Gerechtigkeit gäbe, dann säßen die Schuldigen hinter den Eisenstäben und nicht er, der Unschuldige.

Sein liebes, treues Weib hat ihm Briefe geschrieben — aber die Briefe haben ihn erbittert, sie hat sich selber mit angeklagt, daß sie ihn nicht zurückgehalten von dem ausschweifenden Leben, daß sie so schwach gewesen ihm gegenüber, jetzt sei die verdiente Strafe über sie gekommen. Die Sünde sei der Leute Verderben! — Da ist er wütend geworden und hat den Brief zerrissen und unter seine Füße gestampft und hat nie darauf geantwortet.

Aber rächen will er sich, wenn er nur erst wieder frei ist! Das ist seine einzige Befriedigung, sich hineinzugrübeln in die Rache! Was er diesen Menschen antun will, die ihn verurteilt! er haßt sie alle tödlich! diese sogenannten ehrbaren, ordentlichen, unschuldigen Leute! dieses Gelichter, die keine Ahnung davon haben, was es heißt, unschuldig zehn Jahre hinter Eisenstäben zu sitzen, ja, ja:

„Man still, man still, de Tid
vergeiht!
Noch sitt'n wi in Schummern un
Schatten!“

Aber in Schummern und Statten will er sie ausbrüten, seine Pläne und Anschläge, dann sollen sie sofort zur Tat werden, zur Mannestat, die all dem Menschengesetz Hohn spricht! Dann will er Reichtum und Gold an sich raffen, wo es zu finden, und keine Mauer, kein Schloß, kein Eisen soll ihm Widerstand leisten, er will schon hindurchkommen. Und dann fort! fort! weit weg übers große Wasser und das Leben genießen und sich entschädigen für die zehn Zuchthausjahre! —

Das sind Wolf Hartmanns Gedanken den ganzen Tag vom frühen Morgen bis in den sinkenden Abend, das sind seine Träume in der Nacht, wenn das Eisen klirrt, womit sie ihn angeschlossen haben und er sich unruhig herumwirft auf der harten Pritsche...

Seine Fluchtversuche sind bisher mißlungen, aber aufgegeben hat er sie nicht; er sinnt und grübelt, wie er das scheinbar jetzt Unmögliche dennoch möglich machen könne. —

Indes sitzt sein Weib in der dämmrigen Präbendenwohnung und ernährt sich und das Kind mit Müh' und Arbeit, und weint Tränen auf das weiße Gewebe unter ihren Händen; und pflegt mit unermüdlicher Geduld die arme Gichtbrüchige in der Ofenecke, und freut sich an dem Händefalten und Beten ihres Kindes, an seinem Wachsen und Gedeihen, an seinen blauen Augen und roten Lippen! Aber über dem allen liegt's wie ein schwarzer, dichter Schleier: das unaufhörliche Gedenken an den heißgeliebten Mann! die Sehnsucht, in seinem Arm zu ruhen! seines Mundes Kuß zu fühlen! ihm zu sagen, wie unaussprechlich lieb sie ihn habe, trotz aller Sünde und Übertretung, und ihn zu bitten auf ihren Knien, ein neues Leben anzufangen! — —

(Fortsetzung folgt.)

vorzubringen! Dieser sittliche Tiefstand verheißt nichts Gutes; das politische Barometer zeigt auf Sturm. Eine durch Wahlbeeinflussung geschaffene Duma ist eine Gefahr für die Regierung selbst! Das Volk wird einer solchen Duma kein Vertrauen schenken. Die bevorstehenden Wahlen müssen die Frage entscheiden, ob es Rußland beschieden ist, daß das Oktobermanifest zur Wirklichkeit wird oder nicht. Der Redner schloß mit den Worten: „Ich kann dem Lande nur wünschen, daß das Regime der Schmach und Schande, der Verneinung jeglichen Rechts, ein Ende ohne Schrecken nehme. Uns droht der sittliche Verfall und Tod. Möge das Land die Kräfte des Lebens finden, um die Fäulnis der Unwahrheit zu überwinden.“ (Lauter Beifall der Opposition.)

Selbst der Oktobrist Schidlowskij sprach sich dahin aus: „Im Laufe der letzten fünf Jahre haben wir nichts als Enttäuschungen erlebt; die Regierung erklärt, wenn sie den Mißbrauch der Amtsgewalt in Schutz nimmt: sie tue es, um das Ansehen der Gewalt zu schützen. Ich aber erkläre auf das entschiedenste: Im Interesse des Ansehens der Regierungsgewalt wäre es besser, die Mißbräuche nicht zu bemänteln, sondern zu enthüllen. Die Regierung vernachlässigt ihre Verwaltungspflichten, sowohl bei der Verwaltung als auch bei der Bevölkerung wird die Nichtachtung des Gesetzes großgezogen. Das Ministerium hat keine Kenntnis von der öffentlichen Stimmung im Lande, da es nicht in Verbindung steht mit den Vertretern des öffentlichen Lebens, die dieser Stimmung Ausdruck geben.“

— Am 17. März begannen die Osterferien der Reichsduma, die bis zum 9. April dauern werden.

— Die nächsten Reichsdumawahlen dürften, wie viele hoffen, eine liberale Duma ergeben. Man glaubt dies daraus schließen zu dürfen, daß die reaktionären Parteien durch die gegenseitige Befehdung geschwächt sind, die Nationalisten kaum auf eine starke Beeinflussung der Wahlen zu ihren Gunsten rechnen dürfen und die Oktobristen bisher noch nichts für die Entfaltung einer regen Wahlagitation unternommen haben. Dagegen regen sich, wie die „St. Pet. Ztg.“ schreibt, erfreulicherweise die parteilosen Progressisten. „Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so steht ihnen eine glänzende Zukunft bevor und sie werden in die vierte Duma in einer sehr großen Anzahl einrücken. Kenner der Lage weisen auf Vorgänge in der Landschaft hin, die bekanntlich als Gradmesser für die politische Lage und Gesinnung im Lande dienen kann. So sollen die Landschaften in sehr vielen Gegenden sich wieder dem gemäßigten Liberalismus zugewandt haben, von dem sie infolge der Ereignisse von 1905 und 1906 abwichen. Die Furcht vor der roten Revolution sei geschwunden und habe der Sorge um die fortschrittliche Entwicklung Rußlands, die durch die Regierung und Duma nicht gefördert worden sei, Platz gemacht. Die Politik und der Parteihader seien völlig verbannt. Als Beispiel wird die im Oktober stattgehabte Wahl des ehemaligen k. d. Dumaabgeordneten A. M Koljubakin in Twer zum Ehrenfriedensrichter mit allen gegen die zwei Stimmen der Regierungsvertreter angeführt. Vor einigen Jahren erhielt derselbe A. M. Koljubakin bei einer ähnlichen Wahl bloß einige Stimmen. In Petersburg ist ein Zentralkomitee unter Vorsitz des Progressistenführers J N. Jefremow gebildet worden, das sich zur Aufgabe gestellt hat, alle parteilos liberalen Elemente zu sammeln. Dieses Komitee dürfte als Informationsbureau dem liberalen Gedanken von größtem Nutzen sein und als Bindeglied für die ad hoc zu gründenden Gruppen wertvolle Dienste leisten. Wie verlautet, ist auch ein Zusammengehen mit den linksoktobristischen Kreisen ohne weiteres in positivem Sinne entschieden worden.

Eine sehr eifrige Tätigkeit entfalten auch die Konstitutionellen Demokraten, die die Losung ausgeben wollen, an allen Orten, wo die Partei kein begründetes Recht auf eigene Kandidaten besitzt, in ein Wahlkartell mit allen progressiven Elementen einzugehen. Die K.-D.-Partei behält sich die zweite Kurie Petersburgs, Moskaus, Kijews und Odessas vor, sowie auch mehrere andere Gegenden im Reiche. Von bestimmten, für das ganze Reich bindenden Abmachungen mit dem progressiven Zentral-Komitee wird wahrscheinlich Abstand genommen werden, da das progressive Komitee keine Vollmachten erhalten hat und mithin dessen Direktiven für die Provinz nicht obligatorisch sind.

— 17. März. In der Reichsduma äußert sich der Abgeordnete Petrow 3 über die äußerst schwere Lage der Bevölkerung in den Mißerntegebieten, indem er zahlreiche Briefe und Telegramme verliest. Redner ist der Meinung, daß die Beseitigung der periodischen Hungersnot und eine rationelle Einrichtung der Verpflegungshilfe nur dann möglich sein wird, wenn die allgemeinen Zustände Rußlands sich gründlich geändert haben. Nach Verlesung des Allerhöchsten Ukases über die Unterbrechung der Arbeiten der Reichsduma wird die Sitzung unter einmütigem Hurra auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

— Dem ehemaligen Präsidenten der 2. Reichsduma, F. A. Golowin, ist, wie die „N. Sl.“ gerüchtweise meldet, der Vorschlag gemacht worden, seine Kandidatur als Stadthaupt von Baku aufzustellen. Man offeriert Herrn Golowin eine Gage von 24 Taus. Rbl.

— Die Blätter berichten, daß Graf S. J. Witte, der jüngst in Zarskoje Sselo zur Audienz war, Aussicht habe, wieder an eine leitende Stelle im Staatsdienst berufen zu werden. Es wird angedeutet, daß er die Leitung der auswärtigen Politik übernehmen dürfte.

— Eine Kommission hat festgestellt, daß die Wände der Isaakkathedrale einer der reichsten Kirchen Rußlands, sich stetig senken, und daß, da den in ihr enthaltenen Reichtümern und den Betenden Gefahr droht, eine Kapitalremonte vorgenommen werden müßte.

— Die Einigungskommission des Reichsrates und der Reichsduma hat sich in Sache der Unterstützung der inländischen Maschinenindustrie mit 11 gegen 2 Stimmen dahin ausgesprochen, daß en die Fabrikanten im Laufe von einstweilen 10 Jahren Prämien in nachstehender Höhe zu zahlen sind: für in Rußland gebaute Lokomobilen 1.25 Kop. pro Pud und für Dampfdreschmaschinen, Dampfpflüge, Selbstbinder und Mähmaschinen mit Selbstableger 1 Rbl. pro Pud.

— Die Bestimmungen über den Verkauf von Coupon-Büchlein für Rundreisen in Rußland sind amtlich bekannt gegeben worden.

— Durch die Vermittlung einflußreicher Juristen ist kürzlich eine Beilegung der Streitigkeiten herbeigeführt worden, die sich in der Familie Leo Tolstois seit seinem Tode abspielten. Die Witwe will durchaus der Familie einen möglichst großen Besitz sichern, während die Tochter Alexandra den letzten Willen des Vaters verwirklichen möchte, der auf eine Landerwerbung für die Bauern von „Jasnaja Poljana“ gerichtet war. Die Einigung geht nun dahin, daß die Witwe den Rest der hinterlassenen Schriften Leo Tolstois, die einen Wert von 90.000 Rubeln darstellen, der Tochter Alexandra verkauft. Sodann gibt die Witwe den gesamten, in ihrem Besitz befindlichen Bestand Tolstoischer Werke für 150.000 Rbl. ab, gemäß der Schätzung von Fachleuten. Die Tochter Alexandra hat ihrerseits eine Verlagsfirma gefunden, die bereit ist, die gewünschte Summe für den Rest der Dichtungen zu zahlen und ferner 300.000 Rbl. für das Recht, innerhalb zweier Jahre sämtliche Werke herauszugeben. Nach Ablauf dieser Frist erlöschen überhaupt alle Verlagsrechte, und die ganzen Werke Tolstois sollen dann als Volkseigentum gelten. Die erwähnten 300.000 Rbl. fließen dem Fonds für Landerwerbung zu, der schon nahezu eine halbe Million Rubel umfaßt. Dahin gehören 100.000 Rbl., die der in Deutschland veröffentlichte Nachlaß Tolstois in drei Bänden ergeben hat, ferner 20.000 Rbl., die durch die Aufführung des Dramas „Der lebende Leichnam“ gewonnen wurden. Über diese Werke hatte die Tochter Alexandra nach der rechtlichen Auseinandersetzung mit der Mutter zu verfügen. Die Komtesse beginnt jetzt schon mit dem Ankauf von Äckern, die zur Verteilung an die Bauern gegen ein ganz geringes Entgelt bezw. gegen eine langfristige Zahlung unter den leichtesten Bedingungen bestimmt sind.

Ausländisches.

Deutschland.

Bei der Beratung des Postetats kam es im Reichstag zu heftigem Widerstande gegen die beantragte Anweisung von 1.042.000 Marks Gehaltserhöhungen für Postbeamte, die in den polnischen Provinzen Preußens dienen. In der Begründung des Antrages ist darauf hingewiesen, daß der Dienst inmitten einer polnischen Bevölkerung besonders schwierig sei. Die polnische Fraktion des Reichstages verlangte, daß dieser Posten aus dem Etat gestrichen werde; es kam zu heftigen Debatten. Bei der Abstimmung schlossen sich das Zentrum und die Sozialdemokraten dem Antrag der Polen an und jener Etatposten wurde mit einer Mehrheit von 183 gegen 122 Stimmen abgelehnt. Dies Ergebnis erregte großes Aufsehen. Für diesen Etatposten stimmten die Liberalen und die Konservativen. Die Tagung ist für die Dauer der Osterferien unterbrochen worden.

England.

Das Unterhaus begann am Donnerstag die zweite Lesung des Gesetzes, welches den Frauen das Wahlrecht gewährt. Durch das Gesetz wird etwa einer Million Frauen das Wahlrecht gegeben. Die Liberalen finden, daß das Gesetz nicht hinreichend demokratisch ist. Bei der Abstimmung war eine Mehrheit von 222 gegen 208 Stimmen gegen die Annahme des Gesetzes. Die Ablehnung des Gesetzes rief allgemeines Staunen hervor. Der Premierminister und der Minister der Kolonien stimmten gegen die Annahme, die Minister der Finanzen und des Aeußeren waren für die Annahme des Gesetzes.

— Das Oberhaus nahm in dritter Lesung die Bill über den Minimallohn an, unter Ablehnung aller eingebrachten Abänderungen.

Amerika.

New-York, 30. (17.) März. Das Staatsdepartement sandte an den nord-amerikanischen Gesandten in Mexiko 1000 Karabiner und eine Million Patronen behufs Verteilung an die amerikanischen Bürger. Madero hat gegen die Waffensendung nicht protestiert.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Eine Gruppe von 220 Angestellten der Wolga-Kama-Bank wandte sich am 14. März an den Bankdirektor Muchin mit der Bitte, daß ihnen die Gagen erhöht werden, da das Leben in den letzten Jahren teurer geworden sei und die Arbeit der Beamten sich vermehrt habe. Der Direktor gab eine Antwort, die die Bittsteller wenig befriedigte; sie versammelten sich darauf, nach Schluß der Bank, zu einer Beratung und beschlossen, ihrer Forderung mehr Nachdruck zu geben: sie wollten am 16. März die Arbeit einstellen, wenn ihre Forderung nicht befriedigt werde. Dieser Beschluß wurde den Angestellten der Filialen der Bank in der Provinz telegraphisch mitgeteilt. Die Beamten der Filialen erklärten, daß sie sich dem Beschluß ihrer Petersburger Kollegen anschließen. Am 15. März fand eine Sitzung des Verwaltungsrats der Bank statt; dieser erkannte im Prinzip die Forderung der Beamten an. Es bleibt nun noch das Maß der Gehaltszulagen zu bestimmen.

— Grigorij Rasputin ist am 16. März wie die „Wetsch. Wremja“ mitteilt, nach Zarskoje Sselo und von dort in die Krim gereist.

Jalta. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen treffen vermutlich zu Ostern in Livadia ein.

Altes und Neues

aus der Geschichte der deutschen Kolonien Südrußlands.

a) Der Kampf um die II. Katharinenbahn. — Eine harmlose Eisenbahngeschichte.

-- Skizziert von D. H. E. —

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Ihrer waren jetzt zwei. — J. Niebuhr hatte sich den leitenden Lehrer der Chortitzer Zentralschule, A. A. Neufeld, zum Mitarbeiter zu gewinnen gewußt, und diese beiden waren ein halbes Jahr lang mit der so hochwichtigen Eisenbahnsache sehr angestrengt beschäftigt.

„Kommt der Berg nicht zu Mohammed, so muß Mohammed zum Berge,“ hatten die Chortitzer Industriellen schon früher eingesehen und in dieser Erkenntnis ihre Filialen in Schönwiese angelegt, doch die ersten Schöpfungen eines alten Lepp und Wallmann, Koop, Hildebrandt und Niebuhr arbeiteten gleichzeitig auch noch in der Metropole und durften nicht eingehen. Deshalb mußte die Bahn herangezogen werden.

Die Aufgabe der beiden Bevollmächtigten war kompliziert und schwer, doppelt schwer, beinahe aussichtslos, einmal, weil die Chortitzer Landwirte des großen Landverschnitts wegen von der Bahn am Dorfe nichts wissen wollten, — und zum andern, weil die Ingenieure, durch verschiedene Nebenumstände verschnupft, der südlichen, Chortitza allein entsprechenden Richtung ebenfalls keine Sympathie entgegenbrachten. Ja, nicht nur das, sie hatten diesen Weg derart in der Residenz mißkreditiert, daß infolgedessen das Ministerium kurzerhand die nördliche Richtung angenommen und bestätigt hatte, dieselbe, welche das Dorf im Bogen von 8 Werst umging.

Im März 1901 wandte sich nun Niebuhr in Charkow an den Chef der Kursk-Sewastopoler Bahn, Nikolai von Renkul, zu dem er schon von früher her in sehr guten Beziehungen stand. Dieser Herr riet einen ihm bekannten gewissenhaften Ingenieur, Lukaschewitsch, nach der Residenz zu entsenden, der als Fachmann leichter Zutritt zu den verschiedenen Abteilungen des Ministeriums finden werde und die Interessen der Chortitzer Industriellen besser vertreten könne, als irgend ein Laie.

Das war einleuchtend, und Lukaschewitsch, dem bei günstigem Ausgang seiner Mission eine sehr anständige Belohnung in Aussicht gestellt wurde, reiste nach Petersburg ab.

Schon nach einigen Tagen meldete er, daß die Sache der Industriellen schlimm stehe: der nördliche Variant sei bestätigt und zum Bau übergeben worden, ja man habe die Erdarbeiten bereits abgegeben. Des südlichen Varianten sei wegen großer Mißstimmung der Ingenieure gegen denselben bei der letzten Durchberatung im Ministerium nicht einmal mehr Erwähnung getan worden.

Der ersten folgte ein ganzer Stoß neuer Depeschen von Lukaschewitsch, eine immer düsterer malend als die andere, so daß den Auftraggebern alles Hoffnungslicht schier ausgehen wollte. In einer derselben hieß es: Chortitzer Linie kommt 850,000 Rbl. teurer zu stehen, als der nördliche Variant. Zuletzt: die Chortitzer Dorfsgemeinde müsse in größter Eile einen Gemeindespruch einreichen indem sie zum Bau der Station Chortitza 40 Dess. Land gratis anbiete.

Damit hatte Lukaschewitsch seinen Witz auch fast ganz erschöpft. Er hielt die Angelegenheit jedenfalls für aussichtslos, so daß er seine kostbare Zeit nicht weiter zur Verfügung stellen mochte und sich fernerhin wenig um die Angelegenheit kümmerte, seinen Lohn aber voll und ganz einstrich.

Die Industriellen hingegen wußten mit der letzten Forderung wenig anzufangen. Die Chortitzer sollten Land schenken, wo sie doch den Bahnbau nach Möglichkeit bekämpften.

Immerhin war dieses Telegramm des Herrn Lukaschewitsch der Anstoß, daß die Schönwieser-Chortitzer am 21. April trotz strömenden Regens nach Chortitza fuhren und sich mit den dortigen Industriellen gemeinsam zum Chortitzer Dorfsältesten Gerhard Willms begaben, um mit ihm des Bahnbaus wegen ernstliche Rücksprache zu nehmen. Die Unterredung dauerte bis tief in die Nacht hinein. Dem Schulzen wurde die Notwendigkeit der Bahn und der Nutzen, den auch das Dorf als solches von derselben zu erwarten habe, in allen Tonarten gesungen.

Dieser ließ jedoch die Interessen seines Dorfes mit der zumeist ackerbautreibenden Bevölkerung keinen Augenblick aus dem Auge. Alle möglichen Befürchtungen wurden vorgeführt. Der Landverschnitt, und immer wieder der Landverschnitt, müsse der Landwirtschaft nachteilig werden und den Preis der Wirtschaften im Dorfe heruntersetzen. — Doch endete diese Nachtsitzung schließlich damit, daß der Dorfsälteste am andern Tage die Gemeinde versammelte und ihr den Wunsch der Industriellen aufs wärmste ans Herz legte. — Der gewünschte Gemeindespruch kam zwar diesmal noch nicht zustande, doch dank dem Entgegenkommen des Schulzen und der beiden Dorfsbevollmächtigten Peter Thießen und Peter Regier, sowie anderer einflußreicher Landwirte des Dorfes, wurde er am 23. April abgefaßt und unterschrieben.

In demselben bot man der Krone 40 Dess. zur Station an, wenn dieselbe nicht weiter als 250 Faden vom Dorfe ab zu stehen komme; für das zum Bahnbau sonst noch erforderliche Land wurden 300 Rbl. pro Dess. verlangt, und besätes Land, das vor der Ernte geschädigt werde, 40 Rbl. teurer à Dess.

Das Dokument wurde in aller Eile vom Landvogt bestätigt und nach der Residenz abgefertigt, gleichzeitig aber Kopien mit langen Begleitschreiben an den Jekaterinoslawer Gouverneur, Grafen Keller, an Graf Kankrin, an den Chef der Sewastopoler Eisenbahn Nikolai von Renkul und an verschiedene andere Herren von Bedeutung abgeschickt, deren Mithilfe und Unterstützung man sich von vornherein sichern wollte.

Bald nachdem trafen von Lukaschewitsch neue trostlose Telegramme ein, in denen er so tragische Ausdrücke gebrauchte, daß den Chortitzer Industriellen immer aufs neue alle Hoffnungen schwanden.

So vergingen Wochen, während welcher ungezählte Briefe und Depeschen zwischen Chortitza-Schönwiese und Petersburg sich kreuzten und die verschiedensten Stimmungen weckten. Da endlich ein Umschlag.

Es war am 25. Mai, als die hoffnungslosen Gemüter der Chortitzer Industriellen ganz unerwarteter Weise wie durch einen Zauberschlag in die freudigste Stimmung versetzt wurden.

Graf Keller telegraphierte aus der Residenz: „Das Ministerium hat befohlen, den Chortitzer südlichen Varianten nochmals zu kontrollieren und nötigenfalls eine neue Vermessung vorzunehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Sewastopol. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sind mit dem Thronfolger Zäsarewitsch und den erlauchten Töchtern heute hier eingetroffen und alsbald an Bord der kaiserlichen Jacht „Standart“ gegangen.

Samara. In der Stadtschule brachte der Schüler Kurkin dem Inspektor Fedorow mit einem Messer eine schwere Halswunde bei. Kurkin versuchte sich zu erhängen, wurde aber aus der Schlinge befreit.

Jekaterinoslaw. Der Block der russischen Leute und der Nationalisten hat im geheimen eine Liste der Kandidaten für die 4. Duma aufgestellt. Mutmaßend, daß sich auch die Oktobristen dem Block anschließen werden, beabsichtigt dieser vier Oktobristen in die Liste aufzunehmen, zu diesen Vieren gehört aber P. W. Kamenskij nicht.

(„Jushn. Kraj.“)

Berdjansk. Vom Landschaftsamt wird mit Beteiligung des Reichsgestüts am 30. April, am 1. und 2. Mai d. J. in Nogaisk eine Ausstellung von Pferden und Hornvieh mit einer Abteilung für Bienenzucht veranstaltet werden. Als Prämien für die besten gelieferten Exemplare sind Medaillen, Belobigungsschreiben und Geldbelohnungen angesetzt worden. Die näheren Bedingungen sind in den Dorfsämtern zu erfahren.

Halbstadt, Taurien. Am 10. März fand in dem Saale der Halbstädter Zentralschule ein Konzert des Chores und des Orchesters der Kommerzschüler statt. Es hatte sich zu diesem Abende die Intelligenz aus Halbstadt und Umgegend zahlreich eingefunden. Der Zweck des Abends, den unbemittelten Schülern die Möglichkeit zu verschaffen, an den diesjährigen Exkursionen teilzunehmen, hatte die Sympathie der Gesellschaft geweckt. So begab auch ich mich dorthin, pflichtgetreu und meinem innern Triebe folgend, alle kulturellen Veranstaltungen, wie literarische Abende, Konzerte usw. in den Kolonien mit meiner Wenigkeit zu unterstützen. Offen gestanden, hatte ich mir wenig von diesem Abende versprochen, wußte man doch, daß das Orchester, aus Mandolinen-, Balalaika- und Gitarrenspielern bestehend, erst vor einigen Monaten zusammengetreten und organisiert war. Um so größer war jetzt meine Überraschung über das, was ich hörte und sah. Das Konzert muß nach allen Seiten hin als gelungen bezeichnet werden.

Die Auswahl und die Gruppierung der Instrumente und das interessante Programm zeigen mit Deutlichkeit, daß der Musiklehrer der Kommerzschule, H. Pohl, nicht nur ein erfahrener Kapellmeister und Gesanglehrer mit gediegener Schule ist, sondern auch ein Musiker mit feinem Gehör und Empfinden. So z. B. wie viel Leben und Gedanken brachte das Orchester zum Ausdruck durch die klangvollen, ineinandergreifenden Variationen, die dem einfachen Liede „Во саду-ли, въ огородѣ“ entnommen waren. Dieses auf den Balalaika abgedroschene Lied erschien hier in einem ganz anderen Lichte, förmlich im Sonntagsstaate. Aus dem Aschenbrödel war eine Prinzessin entstanden. Ich bespreche gerade dieses Lied näher, weil an ihm jeder Laie am deutlichsten sehen konnte, daß die richtig vorgetragene Musik eine edle Tonsprache ist, Gefühle und Gedanken hervorruft, die dem betreffenden Musikstücke zu Grunde liegen. Alle Nummern des Programmes bewiesen, daß die Schüler nicht nur gedrillt worden sind, sondern daß sie auch mehr oder weniger mit Bewußtsein die verschiedenen Nuancen der Musikvorträge wiedergaben. Als besonders hervorragend müssen die vom Chor vorgetragenen Lieder „Des Jägers Lust,“ „Эй ухнемъ,“ «Мартовская ночь», „О, какъ жизнь хороша“ und die vom Orchester ausgeführten „Зеленая роща,“ „Грезы,“ „Meditation“ von Bach-Gounod bezeichnet werden.

In den Pausen stand dem Publikum ein Wohltätigkeitsbuffet zur Verfügung, bei dessen Herstellung besonders Frau Willms und Frau Berg keine Mühe und Arbeit gescheut haben. Da das Buffet sehr reich ausgestattet war und die tadellosesten Produkte zur Schau trug, die in liebenswürdigerweise von verschiedenen Fräulein dem Publikum angeboten wurden; so hieß es bei manchen: tief in die Tasche greifen. Die Folgen davon waren nicht schlecht für die Kasse, da das Buffet meines Wissens beinahe 300 Rbl. eingebracht hat. Der Reinertrag vom Abend soll sich bis über 700 Rbl. belaufen.

Wenn man nun noch in Betracht zieht, daß das Publikum einen genußreichen, anregenden Abend gehabt hat, an dem die Schüler mit Lust und Erfolg öffentlich aufgetreten sind, so überlasse ich es jedem einzelnen, darüber selbst zu urteilen, was wir und unsre lernende Jugend an solchen Abenden haben, und ob wir sie weiter pflegen sollen oder nicht.

Einer aus dem Publikum.

Gnadenfeld, Taurien. Beschlüsse der Gnadenfelder Bezirksversammlung vom 22. Februar 1911.

1. Bestätigung der Abrechnung für 1911.

2. Zum Kandidaten für die Wahl eines Abgeordneten in die Berdjansker Landschaftsversammlung wird einstimmig Herr Gerhard Dürksen, Alexandertal, gewählt.

3. An Stelle des aus der Gnadenfelder Wolost verzogenen A. A. Rempel wird zur Abrechnung mit den Orenburger Ansiedlern Bernhard B Wiens, Friedensdorf, gewählt; zugleich wird letzterer beauftragt, das Orenburger Land in einer Landbank zu versetzen und den Ansiedlern nach Abrechnung den Kaufbrief einzuhändigen.

4. Stipendien auf 3 Jahre von je 400 Rbl. werden gewährt an: Johann Karlowitsch Klatt für das Tifliser und Johann Johannowitsch Goossen für das St. Petersburger Lehrerinstitut, mit der Bedingung, daß die Stipendiaten im Laufe von 10 Jahren im Gnadenfelder Bezirk Lehrerstellen gegen vom S'chod festzustellende Besoldung übernehmen. Falls im Gnadenfelder Bezirk keine Lehrervakanzen sein sollten, ist es zulässig, daß die Stipendiaten anderwärts in mennonitischen Schulen Anstellung übernehmen, doch müssen sie dann sofort nach Beendigung ihres Studiums alljährlich nicht weniger als 100 Rbl. abzahlen, jedoch ohne Zinsen.

5. David Petrowitsch Funk werden für seine Bemühungen betreffs Landzuteilung im Pawlodarschen Kreis an Ansiedler aus dem Halbstädter und Gnadenfelder Bezirk 400 Rbl. aus dem Landankaufskapital bestimmt. Der Halbstädter S'chod hat zu diesem Beschluß bereits seine Einwilligung gegeben.

6. Den Lehrern des Gnadenfelder Bezirks wird das Recht eingeräumt, zu den Versammlungen des Mol. Men. Lehrervereins Zechenfuhrwerke zu benutzen, jedoch nicht öfter als jährlich sechsmal.

7. Der Bevollmächtigte für Schulsachen D. J. Klaßen wird ersucht, von der Landschaft die alljährliche Zusendung von Lehrmitteln und Büchern für die Volksschulen des Bezirks zu erwirken, wie auch die Verteilung der Sendungen und die Kontrolle der entsprechenden Verwendung der vom S'chod für die Schulbibliotheken gewährten Subsidien zu übernehmen.

8. Die Kleinwirte des Dorfes Prangenau werden mit ihrer Eingabe um Verpachtung eines Teiles des Transportwagens zu einem Mittelpreis abgewiesen.

9. Die Kasernensteuer wird für 1912 für die Gnadenfelder Wolost mit 60 Kop. vom Vermögen und mit 50 Kop. von arbeitsfähigen Personen beiderlei Geschlechts (von 14—60 Jahren) festgesetzt.

10. Der Beschluß vom 12. Mai 1908 betreffs Verabfolgung von 400 Rbl. auf die Familie für sibirische Ansiedler aus dem Halbst. und Gnadenf. Bezirk wird für 1912 verlängert.

11. In die Revisionskommission des Gebietsamtes für 1912 werden gewählt: Peter Pankratz, Paulsheim, Gerhard Pankratz, Rudnerweide, und Jakob Käthler, Großweide.

12. An Stelle des Verstorbenen Johann Penner wird zur Eintreibung der ausstehenden Rückzahlungen von fr. Zt. gewährten Stipendien Abram Braun jun., Gnadenfeld, gewählt. Für seine Mühe bewilligt ihm der S'chod 10% von den einkommenden Beträgen.

13. Die Beaufsichtigung der Brücke über die Juschanle zwischen Gnadenfeld und Pordenau wird dem Ansiedler dieses Dorfes Johann Isaak übertragen.

14. Der S'chod schließt sich der Bestimmung der Halbstädter Bezirksversammlung an, den Ansiedlern der im Barnaulschen Kreise gelegenen Dörfer Fernheim, Silberfeld, Gnadental und Schumanowka zu je 100 Rbl. auf die Wirtschaft auf 5 Jahre zu 6% anzuleihen.

15. Das Gesuch der Gemeinden Kamischewo und Stepanowka, Kreis Orenburg, um Gewährung einer weiteren Anleihe von 2000 und 2200 Rbl. wird abgelehnt.

16. Ebenso das Gesuch der Gemeinde Kaltan, Kreis Busuluk, um Erlaß der Schuld von 1800 Rbl. vom Jahre 1891.

17. Ebenso das Gesuch der Ufimer Ansiedler Gerhard Wiens und anderer um Gewährung einer Anleihe von 2000 Rbl.

18. Weiter wird abgelehnt das Gesuch der Ansiedler auf dem Smatschin'schen Kronslande Johann Siemens und Gerhard Wiens um Anleihe von je 150 Rbl.

19. Der S'chod schließt sich dem Halbstädter Beschlusse an, der Gemeinde Klubnikowo, Kreis Orenburg, leihweise auf 5 Jahre zu 6% 4000 Rbl. vorzustrecken.

20. Aus den Einkünften des Salztransportweges werden zur Remontierung des Ambulatoriums und der Wohnung des Arztes in Gnadenfeld 5000 Rbl. bewilligt. Zur Leitung der Remonte werden gewählt: Johann Thießen, Prangenau, Peter Voth und Johann Töws, Gnadenfeld.

21. Der S'chod gewährt nachstehende Unterstützungen: dem Waisenhaus in Großweide 300 Rbl., und zu einem Freibett im Waldheimer Krankenhause für arme Patienten aus dem Gnadenfelder Bezirk 300 Rbl.

22. Außer dem bestehenden Gnadenfelder Arztbezirk, sind noch drei solcher Bezirke einzurichten: a) für die Dörfer Rudnerweide bis Pastwa, b) Mariental bis Steinfeld und c) Friedensdorf bis Klippenfeld. Den Dorfsgruppen bleibt es überlassen, den Wohnort des Arztes zu bestimmen. Für jeden Arztbezirk werden zu Gage und Wohnung 2000 Rbl. jährlich assigniert, welcher Betrag nötigenfalls auf den Landbesitz und die arbeitsfähigen Personen des Bezirks zu verteilen ist.

23. Dem Oberschulzen Jakob Gerhard. Dürksen wird für 1912 die Verausgabung der bei Vertretung in Schul- und anderen Angelegenheiten nötige Summe bewilligt.

24. Zum Druck der Teilungsverordnung werden 250 Rbl. assigniert.

25. Dem Dorfe Alexandrowka wird das rückständige Brandgeld von 249 Rbl. 15 Kop. erlassen.

Es folgen 147 Unterschriften. 24 Zehntmänner sind mit Punkt 22 des S'chodbeschlusses nicht einverstanden. Der Beschluß ist jedoch vom Landvogt bestätigt worden.

Orlow (Barnaul), den 2. März. Vom Mars aus betrachtet, muß unser mit Schnee bedecktes Sibirien heuer ganz herrlich aussehen. Ein Licht sondergleichen flutet jedenfalls von hier aus in das Weltall hinein. Damit aber dieses Licht auch durch nichts getrübt werde, hat der Winter in seiner Freigiebigkeit auch unsere Häuslein mit Schnee zugedeckt und somit die schmutzigen Dinger in ihrer Wirkung als dunkle Flecke auf dem Lichtbilde unschädlich gemacht. Um jedoch den Marsbewohnern zu verraten, daß hier noch nicht alles Leben und Regen geschwunden ist, haben wir hier in diesem Winter eine emsige Tätigkeit entfaltet und auf all dem Schnee und trotz all des Schnee's ein Posthaus errichtet, das mit dem heutigen Tage seine Operationen beginnt. Gibt nun dieser neuentstandene dunkle Fleck auf der weißen Erdfläche den Marsbewohnern Anlaß zu erhöhtem Forschen über seine Entstehung und Bedeutung, so dürften sie doch schwerlich erraten, daß er bei uns den Namen „П. о. Орловское“ trägt. Jeder unsrer Mitpilger aber auf diesem Wandelsterne jenseits der uns verdecken den Schneeberge, der sich etwa für uns interessiert und deshalb gelegentlich an uns schreiben möchte, merke sich diesen Namen gut und schreibe ihn hübsch sauber auf den an uns zu sendenden Brief.

Sollten die ungeheuren Schneemassen mit der Zeit etwas weniger werden oder, was fast unglaublich scheint, noch sogar ganz verschwinden, so daß sich eine Möglichkeit bietet, Telegraphenpfosten in die Erde einzurammen, dann gedenken wir, unsere Poststation vermittelst eines starken Eisendrahtes mit der Telegraphenstation in Slawgorod zu verbinden. Im entgegengesetzten Falle aber begnügen wir uns, wie bisher, noch mit der drahtlosen Telegraphie.

P. W.

П. отд. Орловское, Барнаульскаго уѣзда, Томской губерніи.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zur Tagesfrage.

(Vgl. „Botschafter“ Nr. 3, 8, 9, 14, 15, 16, 18 und 22; „Friedensstimme“ Nr. 20.)

Der Pfeil hat sein Ziel nicht verfehlt. . . Der tastende Finger hat die wunde Stelle entdeckt. . . Der kranke Organismus hat reagiert. . . Doch eben dieses ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß er noch lebensfähig ist.

Auf meinen Artikel „Pech. . !“ (№ 8 d. Bl.) hat der Molotschnaer Mennonitische Lehrerverein geantwortet, vor allen Dingen durch seine Verwaltung, dann aber auch durch einzelne seiner Mitglieder. Somit habe ich erreicht, was ich bei Einsendung des besagten Artikels bezweckte. Nun wird man auch verstehen, warum ich, der in jeder Polemik strenge Objektivität zu wahren suche und persönliche Auseinandersetzungen bei Besprechung einer wichtigen Sache hasse, von meinem Prinzip abwich und meine Worte in eine scharfe Form kleidete: die Frage ist wichtig genug und durfte nicht todgeschwiegen werden. Der M. M. L. sollte antworten und näheres Licht auf die Gründe werfen, von denen er sich bei Ablehnung der mennonitischen Geschichte als besonderen Lehrgegenstandes in unsern Elementarschulen hat leiten lassen.

Der M. M. L. hat geantwortet, wir haben Näheres über diese Gründe erfahren. Letztere wurden in diesem Blatte eingehend vorgenommen, kritisch beleuchtet — und sämtlich als nicht stichhaltig befunden.

Es lassen sich ja überhaupt keine Gründe anführen, die gegen die Einführung der mennonitischen Geschichte sprechen könnten. Wir stehen jetzt vor einer unabweisbaren Notwendigkeit. Der weit größte Teil unserer Lehrerschaft hat sich prinzipiell für die Einführung ausgesprochen. Daß der M. M. L., der sich bisher in den Gemeinden stets eines guten Rufes erfreute, in dieser Frage, an der unsere ganze Gesellschaft interessiert ist, einen negativen Beschluß faßte, ist und bleibt ein Pech. Mit desto größerer Spannung sieht man nun der Generalversammlung des M. M. L. entgegen. Möge sie doch jetzt beweisen, daß der M. M. L. ein „wissenschaftlicher“ Verein ist und ich im Unrecht war, als ich ihm Obskuranz vorwarf. Ein strenges „Videant cousules“ tönt ihr von allen Seiten entgegen.

Damit wäre eigentlich gesagt, was ich zu sagen habe. Die Art und Weise aber einiger meiner Antipoden, Erwiderungen zu schreiben, und mehrere mir von ihnen gemachten Einwände zwingen mich zu einer kurzen Auseinandersetzung mit meinen Gegnern

Da macht „Einer von vielen an der Molotschna“ (№ 14 d. Bl.) mir den bittern Vorwurf, mein verstocktes Herz hätte bei Abfassung meines Artikels geschwiegen, und verlangt von mir, übrigens in sehr höflicher Form, eine förmliche Liebeserklärung. Eine solche öffentlich zu machen, ist eigentlich nicht so recht angebracht; doch habe ich persönlich keinen Grund, ihm diese Bitte abzuschlagen, und erkläre hiermit, daß ich mein Volk und folglich auch dessen Geschichte heiß liebe. Deshalb eben trete ich auch entschieden für die Einführung des Geschichtsunterrichts ein. Wäre es mir denn sonst wohl daran gelegen? Und würde ich etwa die Schmähungen und die Beleidigungen, die mir anläßlich meines Auftretens zuteil wurden, so ruhig auf mir sitzen lassen, wenn ich nicht wüßte, daß ich es für mein von mir geliebtes Volk tue? „ . . . und hätte der Liebe nicht. “.

Zu der sachlichen — und dieses gereicht dem M. M. L. zur besonderen Ehre — „Erklärung“ des Vorstandes des M. M. L. (Nr. 15 d. Bl.) habe ich folgendes zu bemerken.

Ad 1) und 2): Die Beurteilung des Projekts seitens der Lehrerschaft ist von mir durchaus nicht in Abrede gestellt worden. Auf der Berdjansker Bundeskonferenz wurde doch die Ueberweisung des Projekts in die Sitzungen der Lehrervereine zwecks Beurteilung einstimmig angenommen. Und in meinem Artikel unterscheide ich ganz genau zwischen „Ausarbeitung“ und „Begutachtung“ des Projekts. Die Konferenz war der Meinung, es handle sich in gegebenem Falle nur um das „Wie“, nie und nimmer aber um das „Ob.“

Ad 3): Auf die Versicherung des Vorstandes hin, die Versammlung vom 4. Januar d. J. habe sich nur von den im Protokoll angegebenen Gründen leiten lassen, nehme ich die von mir ausgesprochene Vermutung sehr gerne zurück. Da aber bereits an dieser Stelle aus anderen Federn ausführlich dargelegt worden ist, daß jene Gründe auch gar nicht stichhaltig sind, so darf man doch nun wohl auch erwarten, daß die nächste Generalversammlung des M. M. L. dieses einsehen und ihren früheren unheilbaren Beschluß nunmehr kassieren wird.

Ad 4): Ebenfalls ist in diesem Blatte des öfteren betont worden, daß ein Lesebuch mit Einzeldarstellungen aus der mennonitischen Geschichte für unsere Zwecke völlig unbrauchbar sei, und werde ich auf diese Frage weiter unten noch zurückkommen müssen.

Ad 5): Nach der zu Anfang dieses Artikels gegebenen Erklärung brauche ich auf Punkt 5 nicht mehr einzugehen.

Ein belehrendes Beispiel, wie Erwiderungen nicht zu schreiben sind, ist die eines Herrn D—ck aus M—au. Dieser Herr möchte mir gegenüber sehr gern als Anwalt des M. M. L. figurieren und merkt vielleicht auch jetzt noch nicht, wie stark er die Sache des M. M. L. geschädigt hat. Die eigenartige Methode des Polemisierens des Herrn D—ck aus M—au besteht darin, daß er Parallelstellen anführt und einen scheinbaren Widerspruch herauszulesen sucht. Um nun auf Effekt zu schlagen, oder eben weil sich ja nichts sagen läßt, charakterisiert Herr D—ck aus M—au diese Widersprüche mit Schlagwörtern „Zwischen-Zeilen-lesen“ oder „freie Uebersetzung.“

Daß aber grade Herr D—ck aus M—au zwischen den Zeilen zu lesen versteht, hat er bewiesen. Wo in aller Welt hat er in meinem Artikel herauslesen können, daß ich die mennonitische Geschichte außerhalb der Kirchengeschichte vorgetragen wissen will? Ein so törichtes Gesinnen dürfte Herr D—ck aus M—au mir denn doch noch nicht zumuten. Geringschätzung des Gegners mag ja auch zur Diskussionsmethode des Herrn D—ck aus M—au gehören, doch muß man auch dann in jedem Falle erst im Besitze von Handhaben sein.

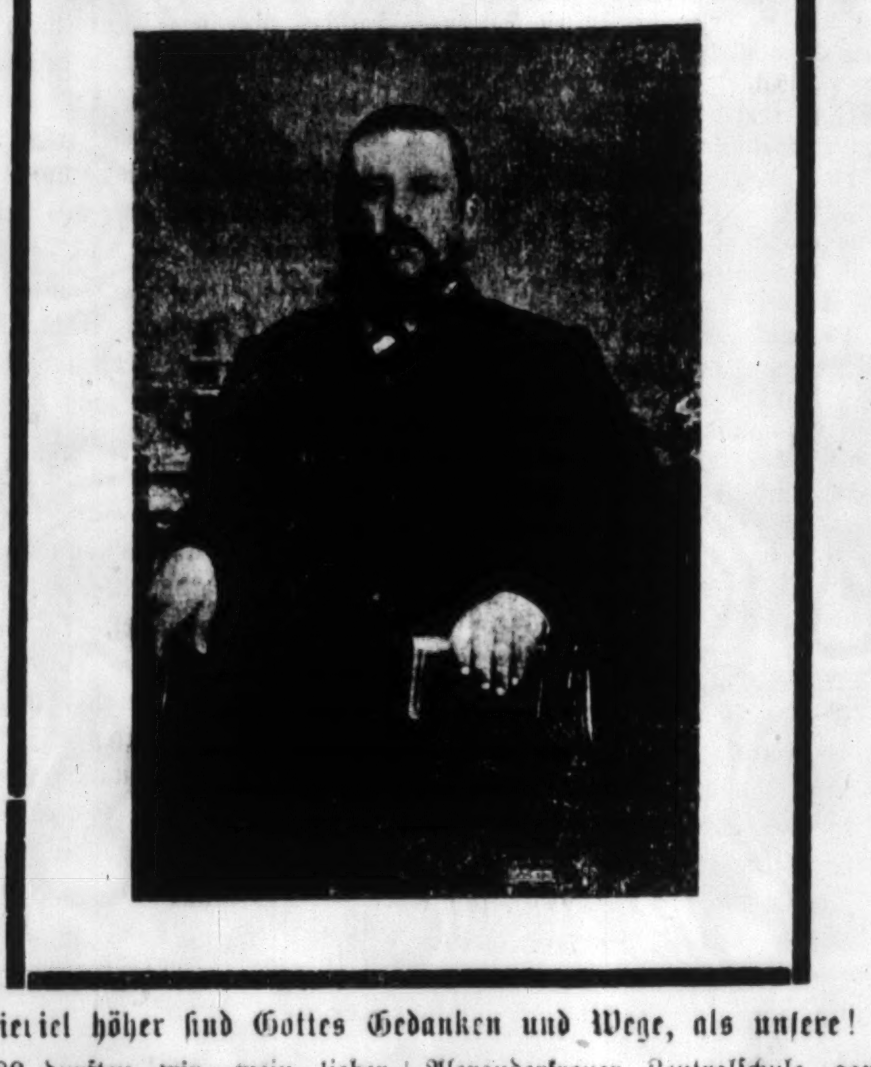
Wenn aber Herrn D–k aus M–au das Pulver ausgeht, so greift er zu Schimpfwörtern und versteigt sich bis zur „Gemeinheit.“ „Einer von vielen an der Molotschna“ (№ 14 des „B.“) hat also mit der Erzählung vom Eisenbahnzuge seinen Federkollegen einen schlimmen Bärendienst erwiesen: nun mag der vorurteilsfreie „Russe“ entscheiden, auf welcher Seite die Polterer und damit auch das Unrecht sind. Ich habe es nicht gewußt, daß man mit Schimpfwörtern, die man sonst nur bei Marktweibern hört, einen wissenschaftlichen Verein verteidigen könnte. Schämen Sie sich, Hr. D–k aus M–au!

Auch das, was der Verfasser von „Einige Zurechtstellungen“ (№ 16 d. Bl.) mit proteusartiger Beweglichkeit des Geistes gegen mich zu Felde führt, hält vor einer näheren Betrachtung nicht stand. So ist es z. B. kein Widerspruch, wenn ich „Einführung des Leitfadens“ und „Unterricht in mennonitischer Geschichte“ identifiziere: beides ist — für mich wenigstens — aufs engste miteinander verknüpft. — Wenn der Verfasser sich auf das Beispiel der Sagradower Lehrerschaft beruft, so kann ich hierzu nur bemerken, daß, falls besagte Lehrerschaft ihren diesbezüglichen Beschluß noch nicht geändert hat, sie das von mir dem M. M. L. Gesagte nur ruhig und getrost auch auf sich beziehen kann — Was nun das vom M. M. L. projektierte Lesebuch, für das auch der Verfasser des genannten Artikels sehr warm eintritt, anlangt, so kann ich nicht genug vor einem solchen warnen. Lieber soll alles beim Alten bleiben, als daß man zu einem derartigen Ersatz greife. Nur Stückwerk, fragmentarische Darstellung würde man erzielen, den Zusammenhang, das Bild der steten Entwicklung würde man drangeben müssen. Ich wenigstens wäre der erste, der sich ein solches „Mennonitisches Lesebuch für Schule und Haus“ nicht anschaffen würde. — Der Verfasser verzichtet auf eine Beurteilung der drei Gründe, also auf das wichtigste, um das sich die ganze Polemik dreht. Ja, wozu dann wohl noch Erwiderungen schreiben?! Wenn er diesen Verzicht damit motiviert, daß mir das hierzu erforderliche Verständnis fehle — meinetwegen; etwas Verständnis aber und ein wenig Interesse für diese Frage hätte er bei den übrigen Lesern des „Botschafter“ voraussetzen dürfen; dem springenden Punkte aber auszuweichen, indem man die Leser des einen Blattes auf einen Artikel in einem andern Blatte verweist, ist eine bequeme, jedoch wenig zweckentsprechende Methode. — Unwillkürlich muß man aber aufhorchen, wenn der Verfasser behauptet, eine Aenderung in den Verhältnissen dürfe man erst erwarten, wenn die Lehrerschaft finanziell sichergestellt sein werde. Dann also erst dürfen wir auf den Unterricht in mennonitischer Geschichte rechnen? Ja, was geschieht aber dann mit den vom M. M. L. angeführten Gründen? Fallen die dann ohne weiteres weg? Mit andern Worten: wenn der Dorfschullehrer ein besseres Einkommen haben wird — was ich ihm von ganzem Herzen wünsche —, dann werden 1) die Schüler nicht zu jung und unentwickelt sein, um den Werdegang des mennonitischen Volkes zu kopieren; 2) Lehrer und Schüler nicht mit anderer Arbeit überbürdet sein, und 3) konfessionelle Streitfragen sich vermeiden lassen. Das allerrichtigste anschauliche Bild, wie man sich im eigenen Netz der Absurditäten fängt! So weit kommt man aber auf der Jagd nach Argumenten!

Von befreundeter Seite bin ich zufälligerweise auf den Artikel des Herrn B. N. in № 20 der „Frdst.“ aufmerksam gemacht worden, in welchem mir der bittere und so ungerechte Vorwurf gemacht wird, ich hätte in meinem Drange, „die Welt zu verbessern,“ die Halbstädter Kommerzschule „verleumdet“ und „diskreditiert.“ Der Verfasser möge es mir aufs Wort glauben, daß mir nichts ferner gelegen hat. Ich stehe der Schule vielleicht doch näher, als er anzunehmen geneigt ist. Ich kenne die guten Seiten der Schule, denen ich meine vollste Anerkennung zolle; doch sind mir auch die zahlreichen Schattenseiten nicht verborgen und lassen die Bezeichnung „verfahren“ als berechtigt erscheinen. Und auch die fernstehenderen Leser werden aus der vorjährigen im „Botschafter“ geführten heftigen Fehde gemerkt haben, daß es im Staate Dänemark eigentlich recht faul steht. Deshalb ist ja aber die Möglichkeit, daß die Schule mit der Zeit ihre Mängel abstreifen wird, noch lange nicht ausgeschlossen. Herr B. N., der doch in seinem Artikel das Hervortreten des persönlichen Moments bei Auseinandersetzungen bekämpft, müßte sich hüten, Personen, die er nicht kennt, mir nichts, dir nichts zu Verleumdern umzustempeln.

Das wäre Einiges von dem, was ich auf all das, was mir an den Kopf geschleudert worden ist, zu sagen habe. Schmähungen genug habe ich zu hören bekommen — um der Sache willen nehme ich sie hin. Es ist nur überaus traurig, daß ich in einer Frage, wo doch nur Einigkeit und Begeisterung hätte herrschen sollen, gegen einen wissenschaftlichen Verein habe vorgehen und so scharfe Repliquen geben müssen, doch — tu l'as voulu, George Dandin . . . .

Einer für viele.



Wieviel höher sind Gottes Gedanken und Wege, als unsere!

1889 durften wir, mein lieber Mann Pred. Jakob Esau und ich, unsere Hände ineinander legen und zwar fürs ganze Leben. Wir nahmen dieses Band als aus Gottes Hand, denn der liebe Herr hatte uns beide schon vorher tiefe Wege geführt, wo wir den Ernst des Lebens erfahren durften, und wenn wir auch manchmal nicht gleich verstehen konnten, warum so, so konnten wir uns beide damit trösten: Es ist der Herr, der uns so geführt! Drei Kindlein, 2 Töchter und 1 Söhnlein, wurden mir anvertraut; letzterem fiel jedoch bald das Los aufs lieblichste. Mein lieber Mann war von 1888 an Prediger an der Margenauer, hernach an der Alexanderkroner Kirche. Wenn ich jetzt zurückblicke auf die ganze Zeit, die wir zusammen sein durften, dann muß auch ich sagen: Wie sind doch Gottes Gedanken so viel höher als unsere! Die Arbeit für seinen Meister war ihm Herzenssache; der Herr gab ihm Gnade, seine Gedanken in Worten auszudrücken, und bei einem gesunden Körper und starker Lunge war seine Stimme durchdringend. Der Herr wolle es in Erfüllung gehen lassen, wie wir es Jesaia 55, 10 geschrieben finden! Mancher wird es nicht geahnt haben, wie er, trotzdem er ein gesunder, kräftiger Mann und Prediger war, sich oft beugen mußte und auch oft seine Ohnmacht erkannte, aber immer wieder sich durch Gottes Gnade zurechtfand und mit Freudigkeit für den Herrn arbeitete. Seine Gemeinde liebte er von Herzen. Auch in unserm Familienleben ging der Herr wunderbare Wege mit uns. Oft mußten wir dem bittern Tod ins Angesicht schauen und manches: „Warum?“ ist dann bei uns aufgestiegen. Schwer war es, daß uns alle Söhne durch den Tod genommen wurden, und ganz besonders schwer als der letzte, schon im 10. Lebensjahre, starb. Die Wunde schien nicht ganz heilen zu wollen, doch Gottes Wege sind nicht unsere Wege und manches hat sich hier schon gelöst, und einst wird uns alles klar sein. Da mein lieber Mann ein großer Freund der Schulen war, so entstand bei ihm, und noch bei etlichen lieben Freunden, der Gedanke, wenn es hier doch auch zu einer Zentralschule kommen könnte. Und wunderbar, der Wunsch wurde bald erfüllt. Es bildete sich ein Verein und die Zentralschule wurde gebaut. Er gab sich der Alexanderkroner Zentralschule ganz hin. Oft sagte er: „Unsere Jungen hat der liebe Gott alle zurückgenommen, jetzt will ich mich andern widmen.“ Er liebte die Zentralschule von ganzem Herzen. Manche Reise hat er für sie gemacht und manchen Sturm hat er sich über den Kopf gehen lassen, aber immer durfte ich hören: „Es ist für die Schule!“ Ja er gab sich mit ganzer Seele der Schule hin. Oft gebrauchte er den Ausdruck: „Es ist mein Kind!“ Er hatte die Freude, einige Jahre mit Schülern und deren Lehrern Hand in Hand zu gehen, und wie unbeschreiblich schwer war es für ihn, als er so mit einem Male bei Seite stand. Es war, wenn ich mich so ausdrücken darf, „schrecklich“ für meinen lieben Mann. Unser Gott hat es zugelassen, und wir wollen stille halten! Da im vorigen Frühjahr auf einer Konferenz beschlossen wurde, daß 2 Brüder nach Sibirien zu den neuen Ansiedlern reisen sollten, dort Taufe und Abendmahl zu bieten, so entschloß sich mein lieber Mann des lieben Ältesten David Nikkel Reisegefährte zu sein; er wollte aber nicht anders, als daß auch ich mitreisen sollte, weil ich dort bei Omsk 3 meiner Geschwister wohnen habe und Papa dort im Barnaulschen auch Geschwister hat. Den 6. Juni fuhren wir ab. Die Brüder hatten den Reiseplan so gemacht, daß mein lieber Mann nicht bis Pawlodar folgen sollte, sondern von der Barnauler Ansiedlung mit mir zurück bis Omsk reise. Doch da sahen wir wieder, daß Gottes Gedanken ganz andere sind, als unsere, denn bevor wir an die Weiterreise von Omsk kamen, wurde ich krank und zwar so, daß kein Gedanke an Mitreisen war. Gott sei Dank, ich durfte nicht bei fremden Leuten zurückbleiben, sondern bei meinen lieben Geschwistern. Wie ich aus Briefen von dort und hernach auch mündlich erfuhr, ist es so Gottes Wille gewesen, denn mein lieber Mann konnte sich desto mehr mit voller Kraft der Arbeit im Weinberge des Herrn hingeben. O, wie hat er sich bis an sein selig Ende gefreut, diese Reise gemacht und dort so viel Liebe genossen zu haben. Den 19. Juli kamen wir glücklich in unserer Heimat an, wo wir von unsern zwei lieben Töchtern und lieben Geschwistern empfangen wurden. Ja, von dieser Reise kam unser lieber Papa wieder zurück und fuhr auch noch Ende August zur Bundeskonferenz nach Berdjansk; auch von dort kehrte er schön gesund und froh heim. Wer hätte wohl geahnt, daß seine Gesundheit so bald gebrochen sein würde! Es war am ersten September abends. Wir gingen zu unserer Nachbarin J. Harms, wo auf einmal so ein starker Schlaf auf ihn fiel, daß es am Reden zu merken war. Er bat, wir möchten nach Hause gehen. Als wir daheim waren, legte er sich bald schlafen, doch sein Schlaf war außergewöhnlich, und wir sahen erst des Morgens, was geworden. Wir suchten bei mehreren Ärzten Hilfe, jedoch alle stimmten darin überein, es sei ein schwerer Fall, weil es im Kopfe war. Es wurde für unsern lieben Papa sehr schwer, dem Predigen zu entsagen, und doch wurde es ihm von den Ärzten ganz verboten. Es war sein Leben, das Wort Gottes zur Hand zu nehmen und auch darüber zu reden. O, wie gerne wollten wir ihn wieder gesund haben! Wir merkten es wohl, wenn er über etwas nachgrübelte, daß sein Kopf sehr darunter litt. Wie oft sind unsere Gebete hinaufgestiegen: „Herr, mach ihn noch einmal ganz gesund!“ Doch so sind die Wege Gottes! Ausgangs November fuhren wir noch zu unsern Kindern nach der Krim. Zwar fühlte mein Mann sich ziemlich müde, konnte aber noch immer essen. Bald nach Neujahr hörte sich jedoch das Essen auf und auf den Rat des Alexanderkroner Arztes, da nichts anschlug, brachten wir ihn den 23. Januar ins Muntauer Krankenhaus. Wie oft hat unser lieber Papa gesagt: „Ich fürchte nicht den Tod, ich bin meinem Gott begegnet, ich bin sein Eigentum, und doch möchte ich noch so gerne bei euch bleiben!“

Ja, ich fühlte bald, daß der liebe Herr uns beiden zum Loslassen Gnade schenken müsse, denn ich konnte mich, uns Drei, ohne ihn fast nicht denken. 14 Tage blieb er im Krankenhause, wo unsere beiden Töchter ihm abwechselnd Gesellschaft leisteten. Den 6. Februar kam er nach Hause, brauchte sich nicht mehr zu erbrechen und zu speien, aber aß auch nicht. Wir waren alle froh, daß er zu Hause war und wenn sein Kopf auch sehr gelitten, daß er nicht immer wußte, ob er zu Hause sei, so war sein Geist aber recht oft klar, und die letzten Tage sind für uns besondere Segenstage gewesen. Wie hat er mit allem so aufgeräumt, wie war er so ernst, wo er irgend wem durch ein leichtsinniges Wort wehe getan. Er wollte alles gut machen, und mit wem er es nicht gut machen konnte, forderte er uns so dringend auf, es doch jedem zu sagen und jeder solle ihm verzeihen; wo er aber für die Ehre des Herrn jemand wehe getan, das könne er nicht zurücknehmen, derjenige soll in sich gehen und beim Herrn Jesu Vergebung seiner Sünden suchen. Wenn wir ihm auch die Ruhe gönnen, die Wunde ist doch tief. Freitag, den 10 Februar, 11 Uhr abends, durfte er sanft und ruhig eingehen in die ewigen Wohnungen des Friedens. Von Donnerstag, 4 Uhr nachmittags, konnte er schon nicht sprechen, doch durch Zeichen konnten wir verstehen, daß er nicht bewußtlos war. Das Begräbnis fand den 16. Febr. unter großer Teilnahme in der Alexanderkroner Kirche statt. Die Leichenreden wurden von den lieben Ältesten Heinrich Unruh-Muntau und Heinrich Koop-Alexanderkrone gehalten; ersterer sprach über die Worte: „Vater, ist's möglich!“ und letzterer: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft.“ Abwechselnd sang der Friedensruher und Lichtfelder Sängerchor. Nachdem der liebe Lehrer Isaak Regehr mit den Zentralschülern ein Lied gesungen und an die Versammlung etliche Worte gerichtet hatte, sagte der liebe Älteste Koop am Sarge das Lied vor: Ich scheide, Gott wird mit euch sein! und dann wurde die letzte Reise für unsern lieben Papa, mit dem Verse: Wohlauf, wohlan zum letzten Gang“ angetreten. Sehr wichtig war und ist mir das Lied № 477 in unserm Gesangbuche, das Ältester Unruh zu Anfang seiner Ansprache vorsagte. Was uns noch schmerzlich berührte, war, daß beide Töchter aus der Krim. wegen Krankheit nicht zum Begräbnis kommen konnten; doch freuten wir uns, daß beide Schwiegersöhne, Wall und Fast, erscheinen durften. Wie Papa gewünscht, wurde er auf dem Lichtfelder Kirchhofe beerdigt; woselbst der liebe Prediger Gerhard Epp-Lichtfelde noch einige Worte: „Den du lieb hast usw.,“ sprach. Nachdem der Chor noch ein Lied gesungen und der Älteste David Nikkel ein Gebet gehalten, ging's wieder zur Kirche zurück. Mehr als 40 Schlitten waren der Leiche nach dem Friedhofe gefolgt. Nach Vesper sprach Ältester Nikkel noch einige Worte und hob besonders die schöne sibirische Fahrt hervor. Des Abends wurde uns noch in unserm Heim in Friedensruh rege Teilnahme bewiesen, wo unter anderen auch noch der Prediger Kornelius Reimer, Gnadenfeld, eine kleine Ansprache hielt. So verging der letzte Tag, wo wir unserm lieben Papa ins Angesicht schauen durften, aber wir sind nicht im Unklaren, oder als solche, die keine Hoffnung haben! O nein, wir haben die feste Zuversicht: Unser l. Papa hat seinen Platz gefunden in den Wohnungen des Friedens, und dann gibt es ein Wiedersehen. Jetzt noch allen einen herzlichen Dank für die Hilfe und Teilnahme, die uns erwiesen wurde und ein „Vergelts Gott“!

Friedensruh, den 29. Febr. 1912.

Die leidtragende Witwe
Katharina Esau und Kinder.

Nachschrift: Ein lieber Freund und Amtsbruder meines verstorbenen Gatten bat, ich möchte seine Lebensbeschreibung und Porträt an den „Botschafter,“ dessen Redakteur auch ein guter Freund des Verstorbenen gewesen, senden, was ich hiemit in Schwachheit tue.

Die „Frdst.“ bitte ich zu kopieren.

Dieselbe.

Buntes Allerlei.

— Der Wuchs des Menschen. Ueber den Wuchs des Menschen berichtet der Gelehrte Hugo Djubes, daß das menschliche Geschlecht wohl niemals größer gewesen ist an Wuchs als das gegenwärtige, deshalb steht unser Geschlecht mithin also nicht in der Abnahme bezüglich seiner körperlichen Entwicklung. Es hat, meint der Gelehrte, zu allen Zeiten große und kleine Menschen gegeben, daß es jedoch jemals ein besonderes Geschlecht der Riesen, sowie ein besonderes Geschlecht der Zwerge gegeben haben soll, ist nicht möglich, man finde in den alten Gräbern nirgends Skelette vor, die einen so übernatürlichen Körperbau in vorgeschichtlicher Zeit schließen ließen z. B. die Mumien in den ägyptischen Gräbern rühren alle von normal entwickelten Menschen her. Angeregt wurde diese Frage durch das Erscheinen des österreichischen Bauernsohnes Franz Winkelmüller welcher drei Arschin zwölf Werschok maß. Man glaubte im vorigen Jahrhundert, daß die Menschen in alten Zeiten Giganten gewesen seien. Aber schon Homer klagt über den kleinen Wuchs der griechischen und trojanischen Krieger. Dasselbe was man von den Mumien in Ägypten sagen kann, kann man auch von den vorgefundenen Skeletten der alten Denkmäler in Indien, Persien, Mexiko und Peru sagen, zuletzt weisen die Skelette der „Trogloditen“ welche angeblich etliche Jahrtausende vor den Völkern, welche eine Spur ihres Daseins nach sich ließen, in Höhlen gelebt haben sollen, nach ihrer Größe keine wesentliche Abweichung von der Größe unseres Geschlechtes. Die Verschiedenheit des Wuchses des menschlichen Geschlechtes bezeugt der Gelehrte folgendermaßen: Nicht das

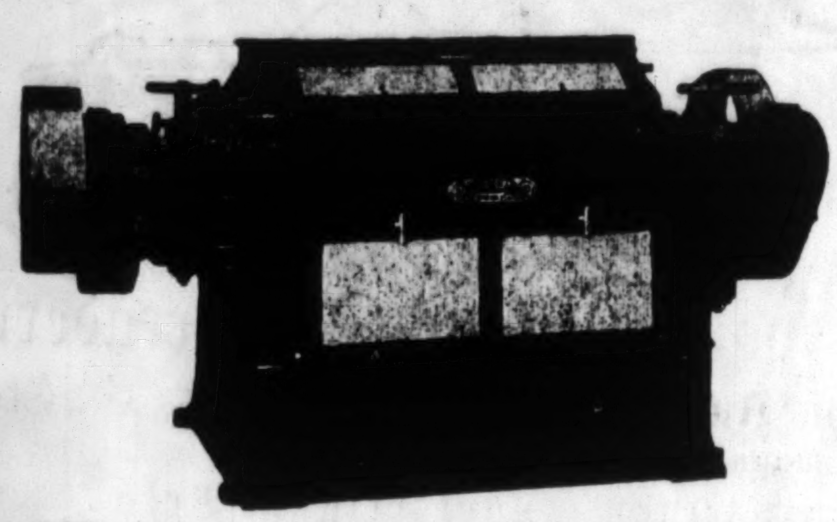
Klima, auch nicht der Boden haben nach der Meinung Djubes einen ausschließlichen Einfluß auf den Wuchs des Menschen. Die Bewohner der Polarländer, die Eskimo und Lappländer sind sehr klein, im Mittelstand nicht größer als 2 Arschin. Aber auch die afrikanischen Stämme der Akkassen, welche unter der heißen Äquatorsonne leben, sind nicht größer als die Eskimo. Die Negritossen auf den Phillipinen und Adamanischen Inseln, sowie auch auf der Halbinsel Malaika sind sehr klein. Der größere Teil der Männer sind noch niedriger als die Eskimo. Auf der Insel Madagaskar existierte ein ganzer Stamm unter dem Namen der „Zwerge". Aber kleiner als alle von Wuchs sind die „Buschmänner" in Südafrika, welche selten einen Wuchs von 1½ Arschin erreichen. Zu den großwüchsigen Rassen gehören die Norweger, Kanadier, die Wilden Nordamerikas und die Polynesier. Die Kaffern, Patagonier und Polynesier sind im Vergleiche zu den Buschmännern und Eskimos wahre Riesen, da die Mehrzahl der Männer dieser drei Rassen nicht selten die Größe von einem Faden erreichen. — Im Tierreiche treten diese Gegenstände auch hervor, z. B. das Miniaturäffchen Uistiti und der ungeheure Gorilla, die Bretonische Kuh und das ungeheure Durchemische Rind, der Isländische Ponni und das Meklenburgische Pferd. Diese Kontraste können aber nicht verglichen werden mit den bestehenden Kontrasten zwischen den Patagoniern und Buschmännern oder den Norwegern und Lappländern.

Uebersetzt aus Вѣстникъ общества краснаго креста.

d.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Bühler-Stuhl Modell „DD" 1911.



Mühlenbaugesellschaft
Anton Erlanger u. Co.
Jekaterinoslawer Filiale, Prospekt Haus Iliew.
Agentur in Melitopol,
Woronzowskaja, Haus Donko.
ss 6

Neu- und Umbau von Getreidemühlen für Hoch-, Halbhoch-, Flach- und Schlichtmüllerei. Stets auf Lager: Walzenstühle von Gebr. Bühler in Uzwil, Schweiz, andere Müllereimaschinen von L. Nemelka in Wien, Simon Bühler und Baumann in Frankfurt a/M. und eigene Fabrikate.

Getreide Wasch- u. Trockenanlagen Patent Simon.

Mühlsteine, Seidengaze von Reiff-Frank, Zürich ꝛc. ꝛc.

Dampfmaschinen, Dampfturbinen, Rohölmotoren und **Gasmaschinen** von A. G. Görlitzer Maschinenbau-Anstalt in Görlitz, Deutschland.

Spezielle Abteilung: Einrichtung der Mälzereien u. Brauereien.

—— Kostenanschläge und Kataloge kostenfrei. ——

Bitte lesen! 20 Bücher, die keiner weiteren Empfehlung bedürfen:

Doelken, E., Tendenz der Weltreligionen. Vortrag gehalten im Zelt zu Darmstadt. 3.—5. Tausend .. .. 15 Kop.
Foemmel, A., Landmesser Meiningen. Wache auf! Ein offenes Wort zum heutigen Religionsbetrieb 4. Tausend (nahezu ausverkauft!) 64 Seit. Großformat 25 Kop.
von **Gerdtell,** Dr. E., Die urchristlichen Wunder vor dem Forum der modernen Weltanschauung. 2 Aufl. 7 Tausend. 50 Kop.
Kniepkamp, W., Im Gnadenschein. Erlebnisse und Erfahrungen 50 Kop.
Kroeker, J., Im Morgentau. Gedichte und Verse... .. .. 50 Kop.
Koch, Fr., War Jesus versuchlich? .. .. .. 40 Kop.
Kuehn, B., Was ist Christentum? Ein Appell an solche, welche mit Ernst Christen sein wollen! 108 Seit. .. .. 30 Kop.
„ Krankheit und Heilung. Belehrung, Licht und Trost für unsere Kranken aus der h. Schr. und Erfahrung 50 Kop.
Lieder für das Evangelium. 201 der besten Lieder mit 4-stimmig. Notensatz. eleg. geb. .. .. 60 Kop.
Meyer, F. B., Die Lebenskunst. .. .. .. 60 Kop.
„ Weltüberwindender Glaube. .. .. 60 Kop.
Nagel H., Verfasser von „Der große Kampf" ꝛc. Das Wesen der Sünde im Lichte der Erlösung. 96 S. Großformat. 50 Kop.
„ Das volle Heil in der Heilandstat. Worte an Fragende und Suchende. 56 S. Großform. 6. Tausend 25 Kop.
Reade, H. M., 20 Jahre ein hervorragender Atheist und Sozialist. Vom Atheismus zu Christus. 96 S. . 50 Kop.
Schreiner, E., Gottes Abrechnung mit den Völkern Europas. Schuldig. 1.—10. Tausend .. .. 10 Kop.
„ Unser Erdbeben ein Mene-Tekel 56.—65. Tausend. 5 Kop.
Taylor, Er hat Gott vertraut. Marksteine in dem Leben Hudson Taylors. 78 S. Großformat, eleg. geb. .. 50 Kop.
Walter, W., Ungeschminkte Wahrheit oder Götzendienst in der Gegenwart. 32 S. 15 K. Kurz nach Erscheinen waren 3000 verkauft.
„ Wichtige Lebensentscheidungen und ihre Folgen. (Ruth. Kap. 1) .. .. .. 15 Kop.
„ Weisheit der Tiere und Torheit der Menschen. (Sprüche 30, 25—28) .. .. .. 5 Kop.

Bücher bis zu 25 Kop. kosten 5 Kop., alle übrigen 10 Kop. Porto, Betrag kann in Marken eingesandt werden. ppt 4-2

Alle 20 Bücher werden gegen Einsendung von 6 Rbl. portofrei geliefert!

Christl. Verlagshaus Wiegand u. Co., Bad Homburg (Германія.)

!!Neuheit!!
Der Separator
Vesta-B, Modell 1912,
Leistung **7 Wedro** in der Stunde, ist der Freund eines jeden Landmannes, weil derselbe der **schärfste Milchentrahmer der Gegenwart** ist.
Garantie für wirkliche Leistung von 7 Wedro pr. Stunde;
scharfe Entrahmung u. Dauerhaftigkeit.
Preis Rbl. 36.
Wiederverkäufer gesucht.
Separator Aktie
Bolaget Vesta
Stockholm (Швеція).
at 12-9

Verkauft werden
Mühleneinrichtungs-Maschinen
der gewesenen Mühle
der **Gebr. Fast** in Jekaterinoslaw.

Die Maschinen waren nur ungefähr ein halbes Jahr in Arbeit und sind in bester Ordnung.

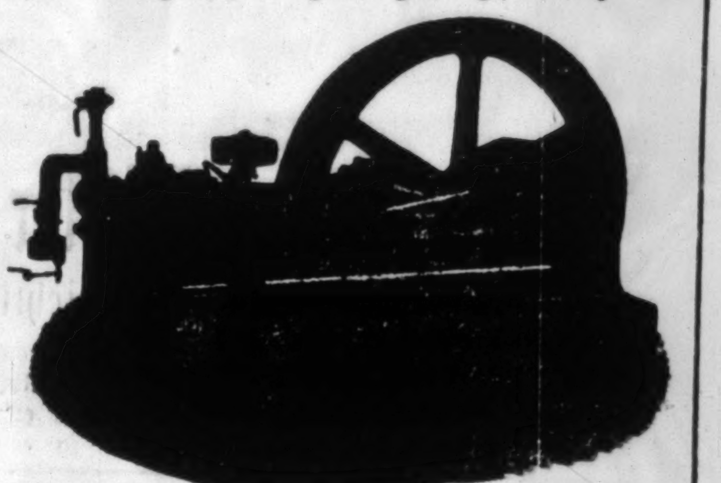
Walzenstühle verschiedenster Größe, Bürstendetacheure doppelte und dreifache Plansichter, Schnecken verschiedener Länge und von verschiedenem Durchmesser, doppelte und dreifache Griesputzmaschinen, Filter-Cylinder, Transmissionen von 2 bis 8 Zoll, verschiedene Riemscheiben, Elevatorgurte- und Einrichtungen, Bandtransportbecher, Gurte und Becher, Aufzugsmaschine und anderes.

Dampfmaschine der Fabrik Gebr. Sulzer, mit dreifacher Expansion 750 Indicatorkraft bei 72 Umdrehungen, mit Kondensator.

Mit Anfragen wende man sich:
Екатеринославъ, Вокзальная ул. д. № 5.
В. Г. Бразоль. oj 10-6

Kappel-Nafta-Motore
Maschinenfabrik „Kappel" Akt.-Ges. Chemnitz.

Vertreter:
Gebrüder
J. und P.
Epp,
Барвенково
Южн. ж. д.



Hauptvorteile der „Kappel-" Motore.
Geringster Brennstoff und Schmierölverbrauch.
Leichte und geringe Bedienung
Kräftige Bauart, große Einfachheit, daher fast unbegrenzte Gebrauchsdauer und geringste Reparaturen.

Preisliste und Kostenanschläge gratis. aa 10-8

Gaben für „Bethania" vom 1. Okt. bis zum 31. Dez. 1911.

(Schluß.)

Abr. Joh. Dick, Ebenfeld 1 Federbett.
„ „ 1 P. Unterhosen.
„ „ 1 warmes Hemd.
„ „ 1 Korb Gebackenes.
Frauenverein, Einlage, 12 Hemden.
„ „ 1 P. Hosen, Stoff zu 1 P. Hosen.
„ „ 1 Bluse.
„ „ 1 Strümpfe.
Freunde d. Anstalt a. Nikolajewka, 1 Kst. Pflaumen u. Bohnen.
Ungenannt aus der Krim 1 Kästchen Bohnen.
„ „ 6 P. wollene Strümpfe.
„ „ etwas Süßigkeiten.
Klaßen Neufeld, Melitopol, 1 Tonnchen versch. Kleidungsst.
Ungenannt, Jakowlewo, 2 Federbetten.
„ „ 1 Kinderdeckbett.
Peter Braun, Kara-Tschokmak, 2 Schinken, Wurst, Bohnen.
Ungenannt aus der Krim, 2 Schinken, Wurst.
„ „ 1 Beutel Bohnen.
„ „ Kleidungsstücke.
Durch Johann Rempel, Ogus Tobe von Ogus Tobe 5 Schinken, 80 Würste.
„ v. Alibai 5 Schwartenmagen, 1 Speckseite.
„ und Semiot, 20 Pfd. Butter, 15 Enten.
M. G. Sudermann, Dek. Alexejewka, 2 Kissen m. 4 Bezügen.
„ „ 1 Wolldecke.
„ „ 2 Bettlaken.
„ „ 6 Handtücher.
„ „ 4 P. Beinkleider.
„ „ 1 P. Strümpfe.
„ „ 1 P. Handschuhe.
„ „ 1 wollene Mütze.
„ „ 2 Ueberjacken.
Das ganze Dorf Nowopetrowka 1 Kiste getr. Obst.
„ „ 5 Schinken.
„ „ 1 Sack Bohnen.
Johann Töws, Osterwick, 1 Sack Hafer.
„ „ 3 Hirsebesen.
W. Isak. Töws, „ 1 Federbett und Laken.
Kornelius Bärg, Neuendorf, 1 Schaf.
Ungenannt, „ Etwa ½ Pud frisches Fleisch.
Bernhard Löwen, Chortitza, 1 Schinken, Naschwerk.
Gerhard Sawadskij Chortitza, 2 Säcke Hafer.
„ „ 1 „ Schrot.
„ „ 2 „ Mais.
Einige Frauen aus Schönfeld, 6 P. Strümpfe.
Fr. Johann Martens, Rosental, 2 Kissen, 4 Kissenbezüge
„ „ 2 Bettücher.
„ „ 1 Körbchen Eier.
Durch H. Neufeld, Sofijewka v. Jak. Thießen, Ok. Schönberg, 1 Säckchen getr. Obst.
„ „ „ 1 Sack Bohnen.
Heinrich Neufeld, Sofijewka, 3 Weihnachtsbaumfüße.
„ „ 8 Nähdosen m. Süßigkeiten und etwas Eßwaren.
„ „ 2 St. Parchent.
Von Anstaltsfreunden, Karpowka, 3 P getr. Obst.
Johan Hildebrandt } Osokino, und Klaß Mantler } Post Shelannaja, 2 Gefäße Schmalz.
Familie Friedrichsen, Busau-Aktatschi, 1 Federbett.
„ „ 1 P. Unterhosen.
„ „ 1 wollenes Hemd.
„ „ 1 Frauenbluse.
„ „ 3 Röcke, 2 Westen, 2 P. Hosen.
„ „ 2 Blusen.
„ „ 1 Formrock.
„ „ 2 Vorhemden.
„ „ 1 Pelzmütze.
„ „ 2 P. Schuhe.
„ „ 4 P. Handschuhe.
„ „ 2 P. Strümpfe.
„ „ 1 St. Leinwand.
„ „ 1 Büchlein „Der Bogen in den Wolken"
Durch Fr. Joh. Lepp v. Ungenannt, Chortitz, ½ Sack getr. Obst.
Jakob Bartel, Post Shelannaja, 2 Schinken.
Ungenannt, Osterwick, 2 Schinken.
„ „ 1 Kissen m. Bezug.
Durch W. Janzen, Silberfeld, von 2 Freundinnen der Anstalt, 4 P. Schuhe, 9 P. Unterhosen.
„ „ 10 Hemden.
Dietrich Rempel, Osterwick, 4 Schüsselchen (emaliert).
„ „ 4 Handtücher.
W. Peter Janzen, Neu-Schönwiese, 1 Kissen und Stoff zu Bezügen dazu.
Ungenannt, Neu-Schönwiese, 1 Kissen m. 2 Bezügen.
„ „ 3 P. Strümpfe.
Johann Janzen, Alexandria, 2 Kissen m. 4 Bezügen.
„ „ 1 Laken.
„ „ 1 P. Schuhe.
„ „ 1 P. Strümpfe.
Bernhard Höppner, Neu-Schönwiese, 1 Wattendecke (blau).
„ „ 1 Kissen, 1 Laken.
Jakob Dahl, Neu-Kronsweide, 1 Schinken.
W. Jakob Andres ? 1 Rock, 1 P. Hosen, 1 Bluse.
Durch Fröse, Einlage, das Дубликатъ durch Fröse resp. Martens, Einlage erhalten 17 Pfd. Kuchen.
Kornelius Andres, Michailowka, 10 Pfund Mehl.
Johann Köhn „ 1 Gefäß Schmalz.
Aus der Dorfsgemeinde „ ½ Pud getrock. Pflaumen und Bohnen.
Gerhard Pries, Rosental, 10 Pfund Honig.
Gerhard Unger, Einlage, 1 Pud Honig.
Durch Lehrer Klaßen, Rosental von W. N. Osterwick, 1 P. Handschuhe, 5 Büchlein.
Durch Joh. Lepp von W. Marg. Janzen, Shelannaja, 3 P. wollene und 3 P. baumwollene Strümpfe.
W. Johann Klaßen, Insel Chortitza, 1 Federbett, 1 Laken.
Durch Kornelius Hildebrandt, Chortitza von Borissow, 2 P. Strümpfe.
H. Hildebrandt, Petrowsk, 3 Hemden.
„ „ 1 Schürze.
„ „ 1 P. Strümpfe.
Kornelius Hildebrandt, Chortitza, verschiedene Kästchen und Blechdosen.
„ „ 1 Kästchen zu Verbandbinden.
„ „ 2 Bindewickler.
„ „ Verschiedenes Küchengeschirr.
„ „ 2 Rollhölzer.
Dicks Kontor, Zarskaja Pristanj, 1 Fuhre Sägespähne,
A. K. Friesen, Nikolajewka, 4 Päckchen Wolle.
E. Janz, Nikolajewka, Memrik, 2 P. Strümpfe.
P. P. Friesen, Melitopol, 144 Eier.
Frau Walde, Ladekopp, 4 P. Strümpfe.
„ „ 3 Hemden.
W. Kathar. Wallmann, Chortitza, 2 Kissen.
„ „ 1 Wattendecke
„ „ 2 Betlaken.
„ „ 4 Kissenbezüge.
Durch Schw. Elia vom Verein in Kronsweide, 20 Hemden.
„ „ 6 Kissenbezüge.
„ „ 5 Pfund Konfekt.
„ „ 1 Kasten Pfefferkuchen.
„ „ 10 Pfund Nüsse.
„ „ 5 Pfund Kuchen.
„ „ 2 Körbe Pfeffernüsse.
Ungenannt Kronsweide, 10 Pfund Konfekt.
„ „ 1 Kasten Kuchen (10 Pfund).
Ungenannt Nikolaipol № 2, 6 Pud 20 Pfund getrock. Kirschen.
„ „ 5 Schinken.
„ „ 4 Gefäße Schmalz.
„ „ 2 Gefäße Schmalz m. Grieben.
„ „ 1 Rock und 1 Frauenrock.
„ „ 2 Besen und etwas Pflaumen.
Johann Fast, Kyat, Krim, 1 geschlachtetes Schwein.
Franz Dick, Karaßan, ½ Sack Linsen.

Die „Friedensstimme" wird gebeten zu kopieren.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 12 u. 21 März

5% 1. Gewinn Anleihe..	453	451 1/2
5% 2. " "	363	356
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	333	333
4% Staatsrente........	89 7/8	91 1/4
5% Anleihe 1906	103 1/2	103 3/4
5% 1. Innere Anleihe	103 1/2	103 3/4
5% 2. Innere Anleihe	103 1/2	103 3/4
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99 3/4	99 7/8
5% Oblig d. Bauernbank	92	99 7/8
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103 1/2	108 7/8

Ein Fräulein, das den Kursus eines der Berdjansker Mädchengymnasien beendigt hat, ist bereit, für das nächste Jahr eine Stelle als Lehrerin in einer Schule oder im Hause anzunehmen. Auch Klavierunterricht und Handarbeit können erteilt werden.
Um nähere Erkundigungen wende man sich an: Книжный магазинъ А. Ю. Унру. п. о. Орлово, Тавр. г. pkr3-3

Die Lidoner Dorfgemeinde sucht einen

Lehrer pjob-2

fürs Schuljahr 1912/13 mit Zeugnis. Anmeldungen sind zu richten an folgende Adresse:
П. о. Аркадакъ, Сарат. г., село Лидовка, Сельскому старостѣ В. Цахаріасъ.

Das Mittel „Trayser" gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Broschüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Trayser, № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C. pg38-8

Wünsche meine in Karassan (Krim) befindliche, gut bebaute

Wirtschaft,

128 Dess., jederzeit zu verkaufen. Zwei Drittel können 5 Jahre gegen 7% stehen bleiben. **G. Warkentin.**
п. о. Карасань, Тавр. г. Геррарду Варкентину. pk53-3

Land! 4490 Dess. im Ssaratowschen Gouv., Balachower Kreis, 17 Werst von der Bahnstation gelegen zu verkaufen. Besonders vorteilhaft für Gesellschaften da mit Inventar und guten Gebäuden. Näheres bei Бр Бартель, п. о. Желанная, Ек. губ. pkt 3-2

Uebernehme das Auswirken rg10-8
— **ausländischer Pässe,** —
auch Bestätigung von Plänen sowie verschiedener gerichtlicher, auch geschäftlicher Angelegenheiten Mit jeder Anfrage bitte eine 7 Kop.-Marke zur Antwort beizulegen. Adr: Симферополь, Францу Карловичу фонъ Гарнье.

Verkaufe gelegentlich eine

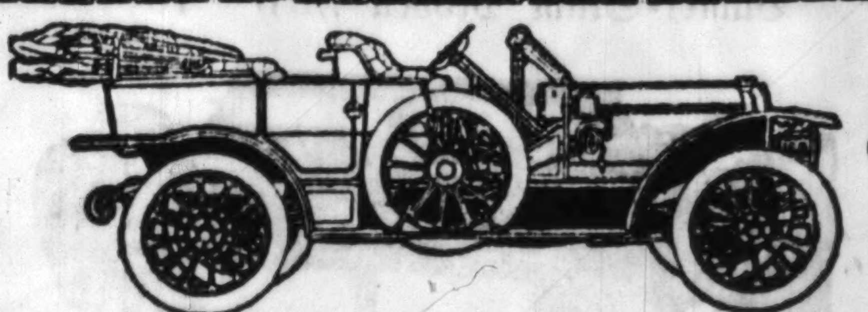
Lokomobile 19 PS. noch gut erhalten, einen **Mahlstuhl,** eine **Spitzerei.**

Mit und auch ohne Wohnhaus.
Anfragen: п. о. Гнаденфельдъ, Dorf Pastwa, Jakob Epp. ppab-4

Gesucht ein Kompagnon zu einer im Gang befindlichen

Mühle

mit 3000 Rbl. Einlagekapital. Derselbe hat dabei die Aufsicht über die Mühle zu übernehmen.
Nähere Bedingungen per Adresse: **Г. А. Нибуръ и Кº. въ Хортицѣ на имя И. Б. Кранъ.** ppg4

Auto-Garage  **A. A. Jula,**

Mechanische Werkstätte.

Jekaterinoslaw, Prospekt, № 22. neben der Apotheke Pohl.

Reparaturen von Autos, Motorrädern und Velos.

Lager von Auto-Reifen „Kontinental" & „Treugolnik".

Vulkanisieren alter Reifen. — Reserve-Teile und Zubehör. -- Oel der „Vakuum Oel Ko".

Eigen angefertigte Velos.

jt52-17 Ratenzahlung zulässig. — Schweißen verschiedener Metalle mit dem Sauerstoff-Azetilenverfahren.

Aktien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw,

— Technisches Kontor —

Baut als langjährige Spezialität Liefert

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Schulen, Fabriken, Land-, Wohn- und Krankenhäuser.

Ausgeführte Zentralheizungs-Anlagen im Jahre 1911 u. a.
Mennonitenschule, Jekaterinoslaw, Halbstädter Kommerzschule,
Muntauer Krankenhaus.

Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge
— gratis und franko —
Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ. ppr 28-4

Aktiengesellschaft „J. J. Neufeld & Co."

Post Waldheim, Taurien

Dreschmaschinen mit einfacher oder doppelter Putzerei, auch ohne Putzerei; Strohschüttler amerikanischen Systems, auch Kniewellen-Strohschüttler auf Messinglager. Sackelevator-Spreupuster.

Mähmaschinen — außerordentlich leichter Gang.

Drillen mit Hinter- auch Vorderhebel — 11, 13 und 15 reih.

Bugger und auch ohne Hebel — 3, 4 und 5 scharige; mit Guß- auch Stahlgründel. 8g4-4

Johannes Ruge, Wilster in Holstein

„Landwirt und Zuchtviehlieferant"!

Empfehle mich zur Lieferung und Nachweisung von Wilstermarsch-Zuchtvieh sämtlichen Schlages. Herr Wilhelm Janzen, Silberfeld, Post Gulaipole, welcher schon mehrere Male Vieh von mir erhalten, ist gerne bereit, nähere Auskunft darüber zu erteilen.

Wer Lust hat, Bullen- oder Kuhkälber aus dem Auslande sich kommen zu lassen, möchte sich bei mir bis zum 15. Mai melden; finden sich Liebhaber auf 15—16 Bullenkälber, ein Waggon, so werde ich sie kaufen lassen — sonst bleibt's nur bei Kuhkälbern. Selbstverständlich kann jede Race und Schlag bestellt werden.

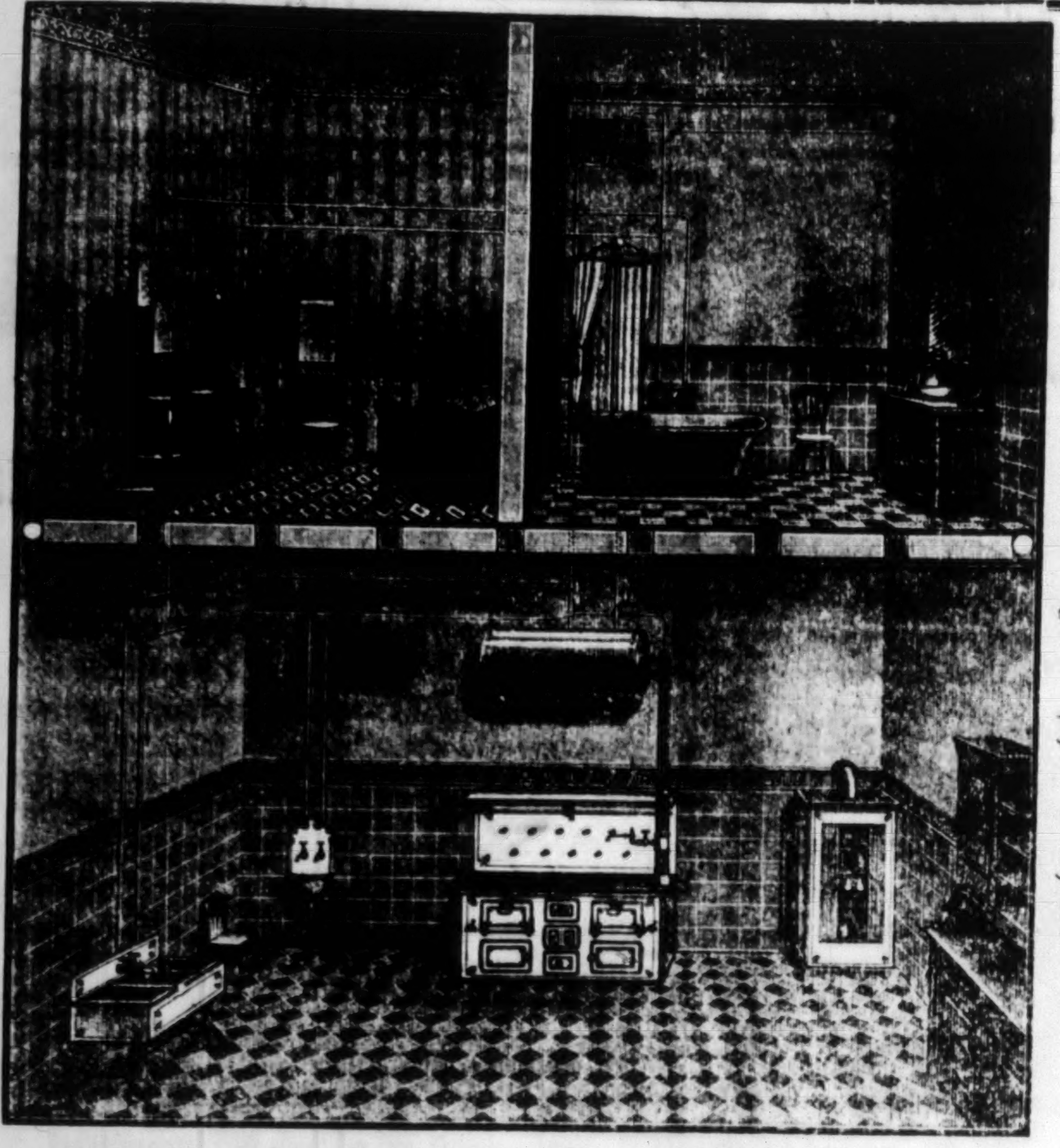
pji 6-2 **W. Janzen, Silberfeld.**

Der Russische Wagen!

Unstreitig das billigste und für russ. Wege bestgeeignetste Automobil der Gegenwart. Außer kompletteste Ausstattung werden mit jedem Wagen geliefert: Präparierte Schneeseile, 1 Heizapparat für Automobile und Schlitten, 1 Vulkanisator zum Selbstreparieren der Gummireifen und Schläuche. Vertretungen werden nicht vergeben, nur ernstliche Interessenten erhalten ausführl. Katalog vom Allein-Vertrieb.

J. Schlichting,
Ingenieur,
Германія, Berlin-Wilmersdorf
Güntzelstr. 34.
Lieferung: Schnellstens!
Bei Anfragen bitte Bahnstation anzugeben. tk 9

Auf jeden speziellen Wunsch verlange man ein Angebot.



Man fordere Preislisten und Angaben über gewünschte Sachen!

Herd-Fabrik Heinrich Janz, Alexandrowsk.

Postfach 43.

Haushaltungsherde in jeder Größe und jeder Ausstattung.

Lackiert und emailliert. Warmwasser-Einrichtungen vom Herdfeuer aus.

Eisschränke. — Küchenzubehör.

oo 5-5

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 21

Samen-Katalog für 1912.

Soeben erschienen und auf Verlangen gratis und franko zu haben mein General-Katalog für alle Arten Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrüben, Grassamen, Gemüse und Blumensamen. Ferner Garteninstrumente (ausländisches Fabrikat) Gartenbücher u. s. w.

Über 400 Abbildungen.

Desgleichen Baumschul-Katalog für 1912.

Wilhelm Schöne, Samenhandlung u. Gärtnerei. Jekaterinoslaw.

o25-18

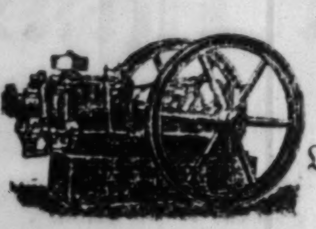
Braun, Epp & Albrecht

Charkow, Rybnaja 30.

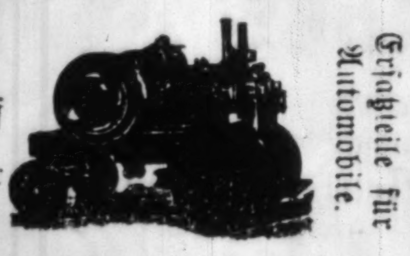
Daimler Motore u. Motor-Lokomobilen

einstellbar für jeden flüssigen Brennstoff

Ersatzteile für Motore.



steis auf Lager



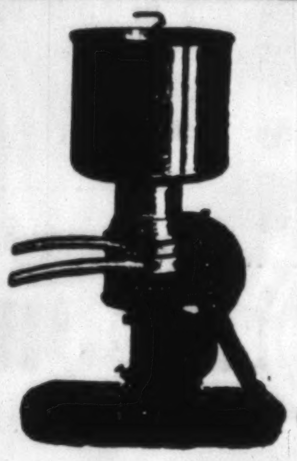
Ersatzteile für Automobile.

Motorböte und Aeroplane

mit Daimler-Motoren

Daimler-Diesel-Motore für Schiffs- und Gewerbezwecke.

ajs



Solange der Landwirt seine Milch durch Satten oder durch eine veraltete, minderwertige Zentrifuge bearbeitet, vollführt er eine

langsame, aber sichere Schädigung

seiner Wirtschaft, seines Wohlstandes!

Bedenken Sie: In der Vollmilch sind zirka 4 Proz. Fett enthalten.

Entrahmung durch das Sattenverfahren ergibt Fettrückstand von	0,5—1,0 Proz.	
„ „ minderwertige Zentrifugen „ „	0,2—0,4	„
„ „ den Alfa-Separator ergibt Fettrückstand von	0,1 und darunter.	

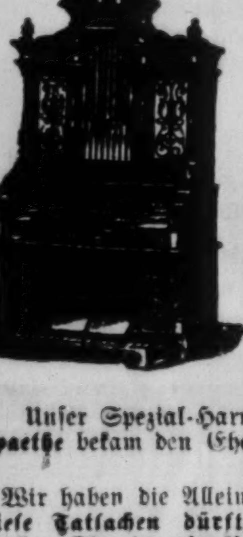
Ein Zehntel Prozent, so gering aussehend, wächst aber bald zu einer achtbaren Summe, mit der Zeit zu einem Vermögen, wie eine Lawine,

erst ganz klein, dann stärker werdend, zuletzt unaufhaltsam!

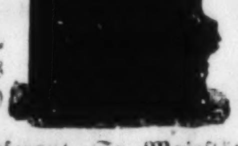
Jeder rechnende Landwirt muß sich daher zu dem Alfa-Separator entschließen.

Ausführliche Drucksachen und Auskünfte erhalten Sie kostenfrei von der

ir9 Gesellschaft **„Alfa-Nobel,"** Odessa, ул. Жуковскаго 9.



Mitteilung an die geschätzten Leser des „Botschafter".



Außer den vielen **höchsten** Auszeichnungen, die unsere Instrumente bereits tragen, wurden unsere Fabrikate noch mit folgenden Ehrungen bedacht:

Den **Dörner-Pianos** (Dörner ist Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Württemberg und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern) wurden auf der **Internationalen Ausstellung zu Turin** von der Internationalen Jury die allerhöchste Auszeichnung der **„Grand Prix"** zuerkannt für Flügel und Pianos. Unser Spezial-Instrument für Rußland **„Mignon"** ist Dörner-Fabrikat. Konkurrenzlos!

Hoerügel-Harmoniums erhielten auf der **Hygiene-Ausstellung zu Dresden** den **„Großen Preis"** und in **Turin** die **„Goldene Medaille"**.

Unser Spezial-Harmonium für Rußland **„Miranda"** ist Hoerügel-Fabrikat. **Spaethe** bekam den Ehrentitel **„Kaiserlich Königl. Hofpianoforte- und Harmoniumfabrik"** Allerhöchst verliehen.

Wir haben die Alleinvertretung der Spaethe Instrumente für ganz Rußland. **Diese Tatsachen dürften unseren werten Freunden Empfehlung genug sein.** Wollen Sie ein **wirklich gutes** Instrument kaufen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns.

10 Jahre Garantie!

Bei Barzahlung 15% Extrarabatt, außerdem erhält jeder Käufer **eine Harmoniumschule kostenlos beigefügt.**

Unsere Instrumente sind nur durch uns oder unsere Vertreter zu beziehen. Verlangen Sie, bitte, Spezial-Offerte und Kataloge!

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.

Homburg v. d. Höhe, (Германія). tg 7

Jekaterinoslawer Abteilung

der Akt.-Ges. **Kautschuck,** Riga,

Prospekt 94, in einer Reihe mit der Post. Telefon 1—20.

Auf Lager — alle möglichen Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Bergwerke und Fabriken.

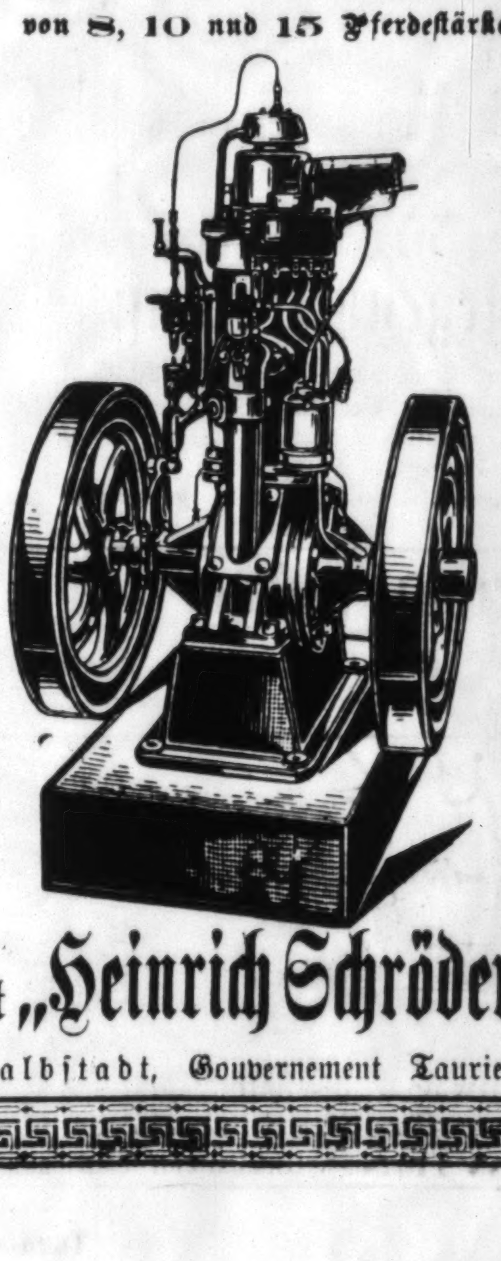
Die besten Gummi-Reifen, für Equipagen, „rot-gold," Reifen für Velozipede, Schutz für Stiefel- und Schuhabsätze, chirurgische Artikel — und Gummilaken für Betten. pkp25-2

Schwarznaphtha-Motore

„Don Carlos"

von 8, 10 und 15 Pferdestärken.

Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt, wodurch der **Motor, Modell 1912,** fast **rauch- und geruchlos** arbeitet.



Wir fabrizieren unsere **„Don Carlos"-Motore** aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung. Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb. Billigste Arbeitskraft. **Preislisten auf Verlangen kostenlos.**

Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder," Motorfabrik,

Halbstadt, Gouvernement Taurien.

arr50-27

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den „Botschafter“ kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.

H. H. Hamm, Post Halbstadt, Taurien.

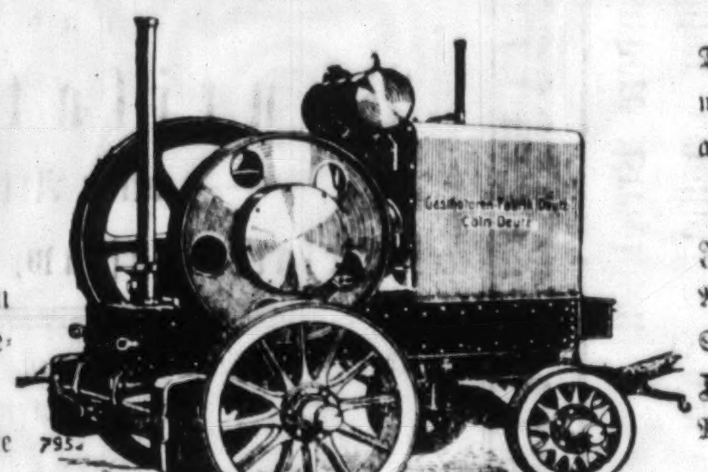
Vertretung und Lager der weltberühmten **„Otto-Deutzer“** Petrol-, Schwarz- und Weiß-Naphta Motoren auf Fundament u. fahrbar zum Antrieb von Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Dynamos usw.

Eigene Reparatur-Werkstätte; Reserveteile stets auf Lager.

Im Betriebe über 103500 Motoren von 1/2 bis 2000 Pferdestärken.

In Rußland über 5500 Motoren von 1/2 bis 500 Pferdestärken.

Verlangen Sie bitte Preislisten.



Die „Deutzer-Motoren“ wurden bis jetzt 421 mal ausgezeichnet, darunter 40 Staatsmedaillen.

Im Herbst 1911 auf der Ausstellung, in Zarskoje-Selo, erhielt der **Otto-Deutzer** Schwarz Naphta Motor allein die große goldene Medaille.

Ist auf Grund 47 jähriger Erfahrung gebaut.

Der Deutzer-Motor hat magnetelektrische Zündung, infolgedessen sofort betriebsfähig, braucht wenig Brennstoff und Kühlwasser, keine Feuersgefahr, ist geruchlos.

Otto-Deutzer Sauggas-Motoren. Wurden auf der ersten allrussischen Müllerei-Ausstellung in Petersburg mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet.

Auf Verlangen sende meinen Reisenden kostenlos.

Verlangen Sie bitte Preislisten ta 10-8

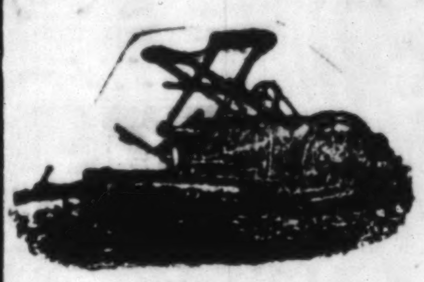
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

23 **Adresse des Hauptcomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

WASSERHEIZUNGEN

baut speziell

А. ВАЙНСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ,

Екатеринославъ, Казачья 24.

Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit.

ér10-7

Anzeige! Da ich zum Betrieb meiner Schlichtwalzenmühle einen Sauggasmotor eingestellt habe, verkaufe wirklich billig die bisher gebrauchte **Dampfmaschine von Lepp und Wallmann 16 PS.** (neuer Cylinder und Schieber) **mit Dampfkessel von Zitzner und Gamper, 8 Atmosphärendruck**, nur 2 Jahre in Arbeit gewesen; **auch einen eisernen Schornstein 56 F. hoch, sowie 4 große Riemscheiben mit** Transmission zur Übersetzung.

Anfragen zu richten an: А. А. Гаммъ, чрезъ г. Екатеринославъ по земской почтѣ въ село Александровка № 1. ppj5-4

Ein großer **Feind** der Menschen ist die **Feuchtigkeit!**

Diesen Feind zu beseitigen vermag nur

Ceresit.

Einfach — Billig — Dauerhaft.

Das sind in drei Worten die Vorteile des Ceresit-Isolierverfahrens zur Bekämpfung von Grundwasser, Aufsteigen der Feuchtigkeit im Mauerwerk, Schlagregendurchfeuchtung Mauerfraß, Faulen des Fußbodenbelags.

Auf **Fundamente bietet eine Ceresitschicht bessere Dienste als Glas oder Asphaltpappe.**

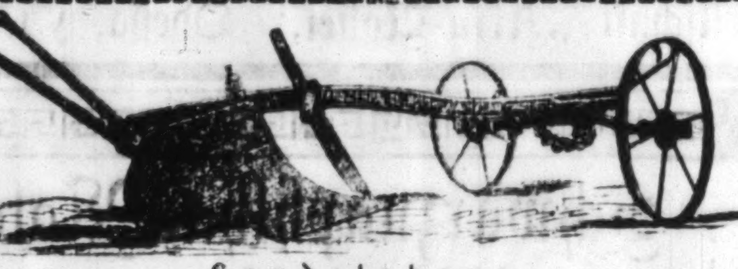
Prospekte auf Verlangen gratis.

Ceresit und verschiedene andere Baumaterialien beständig auf Lager. Außerdem offeriere noch

Böhmisches Fensterglas.

Bestellungen hierauf beliebiger Maße zur Lieferung direkt aus der Fabrik werden unter allerbilligster Berechnung prompt ausgeführt.

rp10-10 **Hermann Neufeld, Halbstadt, Gouv. Taurien.**



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

23-e. **Preis-Kourant gratis.**

Bau- und Technische Gesellschaft der Ingenieure

[„J. D. Krawzow u. Co.“]

Jekaterinoslaw, Torgowaja 6, Haus Krawzow, Telephon № 11—53.

Einrichtung von Fabriken, Werkstätten, Bergwerken und **Mühlen**, elektrischer Stationen, Biographs und Beleuchtung.

Bau u. Remonte von Schornsteinen, Oefen. Ummauerung von Kesseln und Isolation.

Einrichtung von Wasserheizungen und Ventilation.

Kanalisation, Einrichtung biologischer Stationen und Filter usw.

Motore, Nafta, Kerossin, Benzin und Gasgeneratore, Dampfmaschinen

Erprobung und Oekonomieerhöhung der Motore.

Landwirtschaftliche Maschinen und Aufstellung derselben.

Vertretung russischer und ausländischer Firmen.

Beschaffung von Gegenständen, die in der Technik unentbehrlich sind.

Verlangen Sie Preisberechnungen. oa 25-10

Energische Agenten werden eingeladen.

Billiger Gelegenheitskauf:

1) Ein 15-kräftiger **Dieselmotor**, mit oder ohne Dynamo (220 Volt×38 Ampere) beide in **bester** Verfassung.

2) Eine komplette Anlage für **Zementplattenfabrikation** (Presse mit Hand- oder Motorantrieb) mit sämtlichen **Hilfsmaschinen.**

Anfragen sind zu richten an: **Классенъ и Нейфельдъ**, паровая автоматическая мельница, г. Мелитополь. rf1010

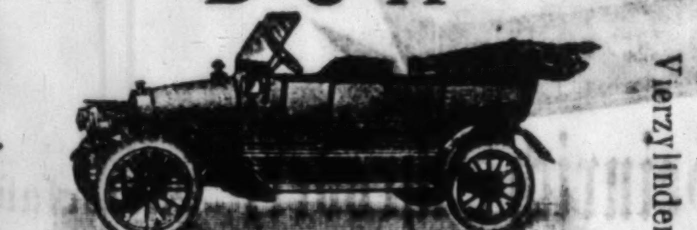
Gutes Land finden

kann man am besten durch pjg10-2

Peter Warkentin, ст. Аркадакъ, Сарат. губ.

Typen **DUX** 1912.

6/18 PS. Vierzylinder



Vierzylinder 9 26PS.

Tourenwagen-Stadtwagen-Geschäftswagen.

General-Vertreter für Süd-Russland

H. I. WIENS, Gnadenfeld, Taurien.

pja 3-2

Mercedes-Automobile

mit extra verstärkten Achsen für russische Wege.

Fabrikat der

Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Untertürkheim.

Automobil-Zubehör

Scheinwerfer, Entwickler, Laternen, Vulkanisierapparate, Zündkerzen, Signalinstrumente, Luftpumpen, Autobrillen, Akkumulatoren, Kugellager, Federn, Auto-Reifen zu äußerst niedrigen Preisen.

Reparatur-Werkstätte für Automobile.

Defekte Automobilreifen und Schläuche werden schnell und sauber zu billigen Preisen repariert, Gummireparatur-Kästen, Stepney-Räder und Gleitschutz Ketten stets auf Lager.

Braun, Epp & Albrecht, Charkow, Rybnaja 30.

Generalvertreter der Mercedes-Automobile

für die Gouv. Charkow, Poltawa, Jekaterinoslaw, Taurien, Don und Kuban-Gebiet. apo

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.

Osterbeilage zum „Botschafter“.

Ostern!

Von Johanna M. Laukau.

Horch, ein still geheimes Mahnen
Raunt durch die erstarrte Flur!
Weicher Wind und Frühlingsmahnen:
„Wache wieder auf, Natur!
Scheuch' hinweg die Winterträume,
Eisesfesseln, weiße Säume!“

Überall ein sanftes Fächeln,
Weicher, warmer Lenzeshauch!
Goldner Strahl mit leisem Lächeln
Streift das Knospenbraun vom Strauch;
Veilchenblau im grünen Schatten;
Gelbe Primel auf den Matten.

Frühlingsfreude in den Landen,
Neues Leben überall!
Herz, in deinen Trauerbanden
Hörst du Lenz und Lerchenschall?
Fühlst du in dem sanften Wehen
Deines Gottes Auferstehen?

Wirf hinweg der Erde Sorgen!
Geh' entgegen deinem Herrn!
Am geweihten Ostermorgen
Ist er nie den Seinen fern;
Frühligslüfte ihn umgeben:
„Weine nicht! Ich bin das Leben!“

Wie Maria ihn gesehen
In des Gartens Blumenhain,
Wird er heute vor dir stehen
In der Ostersonne Schein,
Und das Herz, befreit von Banden,
Ruft: „Mein Heiland ist erstanden!“

Auferstehung!

Ostern ist das Fest der Auferstehung. Auf die Zeit der tiefsten Qual und Not folgt der Jubel des Lebens. Das Grab wird gesprengt und höheres, lichtvolleres Leben sprießt aus seinem Dunkel empor. Auferstehung — der Sieg des Lebens über den Tod durch den Geist! Der Anblick des Todes ist dem natürlichen Menschen nur furchtbar, unheimlich und traurig. Doch der Geist sagt:

„Des Todes rührendes Bild steht
Nicht als Schrecken dem Weisen
und nicht als Ende dem Frommen.
Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln;
Diesem stärkt es zu künftigem Heil
in Trübsal die Hoffnung.
Beiden wird zum Leben der Tod.“

Nicht den Tod im Tode, nicht den Schrecken oder das Ende im Tode sehen, über den Tod hinaus oder durch den Tod hindurch ins Leben sehen, damit sich „Leben im Leben vollende“, diese Lebenswahrheit ist von alters her Erkenntnis der Weisen und Gegenstand der machtvollen Predigt des Christentums gewesen. Viele Dichter und Philosophen haben den Gedanken der Auferstehung, der den Grundstein der christlichen Lehre bildet, ausgesprochen. Ja, die Natur selber, die in Übereinklang mit Ostern die Erde aus den starren Todesfesseln des Winters zum lachenden, überquellenden Leben und Blühen befreit, predigt mit gewaltiger Stimme die alte Weisheit von der Auferstehung, vom Leben, das durch den Tod hindurch zu neuer Freudigkeit und Frische dringt und aus dem Grabe junge Kraft schöpft. Dem Landmann, der den Samen begräbt, damit er zu Leben und Frucht erwache, liegt der Gedanke nahe. Ja, selbst der Bruder des Todes, der Schlaf, der uns täglich vom Leben befreit, um uns dem Leben gestärkt wiederzugeben, kann uns ein Beweis für die tiefe Wahrheit sein. Jährlich aber feiert die ganze Christenheit Ostern, das Fest der Auferstehung, den Sieg des Lebens nicht nur über den Tod, sondern auch durch den Tod.

Und dennoch, — wo sind die Weisen und die Frommen, denen der Tod kein Schrecken und kein Ende ist, die er ins Leben zurückdrängt, sie handeln lehrt und die Hoffnung in Trübsal stärkt? Wie immer, wird auch heute nur wenigen der Tod zum Leben, damit sich Leben im Leben vollende.

Wie den einzelnen, so geht es auch den Völkern. Auch in Rußland ist das Auferstehungsfest das größte der großen Feste des Jahres, aber der Gedanke der Auferstehung schläft noch im Volke. Wohl haben die Ereignisse der letzten Jahre, begonnen mit jenem ruhmlosen Kriege, das Reich in dunkle Tiefen nationaler Trauer, Not und Schmach geführt. Der Tod Tausender auf den Schlachtfeldern der Mandschurei und im fernen Ozean, der Tod Tausender durch Hunger und Mißwirtschaft, der Tod Tausender schließlich im Kampf um die Gestaltung des Reichs, — der Tod hat lauter als alle anderen Stimmen nach Besserung, nach Gesundung, nach Fortschritt, nach Auferstehung geschrien. Er hat mit starker Hand den blutgedüngten Boden aufgepflügt und Samen der Erkenntnis und Selbsterkenntnis gesät. In alle Schichten, von den höchsten bis in die niedrigsten, hat er gegriffen und alle erschüttert. Die Wiedergeburt Rußlands, die Auferstehung des Volkes zu neuem, besserem Leben und Wirken war die Losung: Reformen und Reformation.

Wenn wir zurückblicken, müssen wir gestehen: das große Sterben ist nicht umsonst gewesen. Auch bei uns hat sich die alte Wahrheit „durch Not und Tod — Kraft zu neuem Leben“ bewährt. Manche alten, erstarrten Formeln sind gesprengt, und freier kann sich der Geist und die Tatkraft der Bürger regen als unter der einstigen Eisesdecke des unbeschränkten Bureaukratismus. Wir haben in der Volksvertretung die lebende Gewähr, daß das begonnene Riesenwerk der Reformen fortgeführt werden wird. Dem Fortschritt, der Kultur ist die langverschlossene Tür geöffnet worden und viele Hände und Köpfe arbeiten daran, aus Rußland einen Reichsstaat zu machen. Ein Zurück zum alten Zustand träger Fäulnis und hilflosen Gehenlassens scheint unmöglich. Zu tief sind die Wunden, die die Vergangenheit geschlagen, zu empörend und abscheulich die Schäden, die jenes große Sterben aufgedeckt hat.

Und dennoch..... Ist bei vielen, ist bei den meisten die große Lehre der Zeit nicht spurlos vorübergegangen? Herrscht nicht der alte Schlendrian, die alte Unehrlichkeit, das alte Gehenlassen? Wie viele haben mit der Wiedergeburt des Reichs Ernst gemacht und haben sich selber erhoben, nicht zum Aufstand, sondern zur Auferstehung? Es ist nicht lange her, daß Regierende und Regierte sich einig waren darin, daß man die alten Bahnen verlassen und neue Wege einschlagen müsse. Doch es sind wenig Taten auf unzählige große Worte und Vorsätze gefolgt, und wir sehen täglich, daß Regierende und Regierte heimlich und offen auf den alten Bahnen wandeln. Ja, noch mehr, den bequemen Taten und Gewohnheiten sind bald auch Beweise und Rechtfertigungen gefolgt. Heute sind sich weder Regierende noch Regierte mehr einig, daß man die neuen Wege einzuhalten habe. Im Gegenteil, es mehren sich die Rufer nach der „guten alten ruhmvollen“ Vergangenheit. An diesen ist das große Sterben spurlos vorübergegangen, sie haben im Tode nichts als den Tod gesehen und darüber gejammert oder geflucht. Das schlimmste und für das ganze Volk von einschneidender Bedeutung aber ist, daß zu den unberührten Rückschauenden gerade die Führer auf geistlichem Gebiet gehören. Auch hier waren starke und schöne Ansätze zur Auferstehung vorhanden. Es hieß nur den rein geistlichen Kern von aller Spreu des Tages befreien; statt dessen aber ist der starke, gesunde Keim einer Reformation zusammen mit den daran haftenden revolutionären geilen Trieben ins Feuer geworfen worden. Stärker als auf jedem anderen Gebiet ist auf dem geistlichen die Umkehr ins Alte; vergessen ist die Erkenntnis, daß Religion nicht durch harte Staatsgewalt zu pflanzen und zu pflegen sei. Alte Ziele, alte Mittel, alte Intoleranz und Einigkeit — sind wieder die Leitsterne. Das ist tief zu beklagen; denn bei der Religiosität und Primitivität des russischen Volkes wäre eine Reformation auf geistlichem Gebiet wohl der einzige Weg neue Gedanken der Verantwortlichkeit und Pflichterfüllung jedes einzelnen in die breiten Schichten des Volkes zu tragen. Je stärker aber die Geistlichkeit sich von der begonnenen Entwicklung abwendet, um mit äußeren Mitteln ihre alten unbeweglichen Stellungen zu halten, desto größer wird der Abstand zwischen der Geistlichkeit und den lebendigen Kräften des Volkes. Diese fallen aber ohne Führer leicht auf Irrwege.

So ist die Osterbotschaft von Auferstehung und Wiedergeburt für die einzelnen und das Volk noch zum größten Teil stumm. Das darf aber niemand an ihr zweifeln und verzweifeln lassen. Im Gegenteil, da heißt es doppelt stark an ihr festhalten und für die Zukunft arbeiten. Das erkannte Ideal gewinnt, durch seine unvollständige Verwirklichung in der Gegenwart an Bedeutung für die Zukunft. Wie sagt der greise, kürzlich gestorbene Dichter-Philosoph?

„Wer nicht will, wird nie zunichte,
Kehrt beständig wieder heim.
Frisch herauf zum alten Lichte
Dringt der neue Lebenskeim.
Keiner fürchte zu versinken,
Der ins tiefe Dunkel fährt.
Tausend Möglichkeiten winken
Ihm, der gerne wiederkehrt.“

„St. Pet. Ztg.“

Ostersonne.

In jedem Jahre fühlen wir's neu, mit jedem neuen Frühling: wie die Sonne die Quelle alles irdischen Lebens ist, auch unseres eigenen Lebens.

Wir fühlen, wie ganz anders, leichter, froher, mutiger unsere Seele gestimmt ist in Sonnenschein und Sonnenwärme. Wir fühlen körperlich, wie wir leichter atmen, wie wir gesünder werden, uns verjüngern.

Auch was uns über den Winter hinweghalf, war ja nichts anderes, als die Kraft aufgespeicherter Sonnenwärme. Sie ist es, die in den üppig blühenden und treibenden Pflanzen verarbeitet wird. Sie ist es, die mit der Pflanze dem Tiere zur Nahrung wird und mit beiden uns Menschen. Sie hat im trockenen Holz oder in der schwarzen Kohle geschlummert, um uns bei der Arbeit zu dienen, die Kälte von uns abzuwehren. Überall wo Leben ist, da muß und wenn auch vielleicht auf weitem Umweg, Sonnenwärme hingeflossen sein. Und wäre es wie bei der Steinkohle vor Millionen von Jahren gewesen, als der schwarze Stein noch lebendige, grünende Pflanze war.

Aber am schönsten schöpft es sich doch aus der Quelle selbst, aus der reinen, unvermittelten, ungeschwächten. Was ist alle Wärme des noch so behaglichen Kachelofens, was alles Licht der noch so traulichen Lampe gegen ein Bad im Frühlingssonnenschein.

Wenn so alles um uns herum mit uns genießt! Wie ein großer klarer Zug einer allgemeinen Verwandtschaft geht es da durch die ganze Welt, durch alles Lebendige

Ostern in Jerusalem.

Von Felix Lorenz.

Die heiligen Städte der Welt, voll vom Ruhm der Traditionen, heimgesucht von den Erschütterungen der Vergangenheiten, schlagen auch den Ungläubigsten noch in Bann. Ihre Macht ist stark; selbst die skeptischen Seelen fühlen etwas davon, spüren das Wunder geheimnisvoller Vorgänge, die dem Verstand entfliehen. Das Benares der Buddhadiener, das verschlossene Mekka, dem die Kinder Mohammeds zeitlebens entgegenwandern, das unheilig-heilige Rom der Katholiken und Jerusalems umstürmte Tempelhöhe auf Zion als das Ziel aller drei Offenbarungsreligionen — schon ihre Namen sind Mysterien. Sie sind über viele Städtenamen erhoben wie einst Memphis und Ninive, wie Delphi und Eleusis, wo der Götter irdischer Herd war.

Jerusalems Heiligtümer, die vielfältigsten von allen, gelten drei Bekenntnissen als ewig anbetungswürdig. Hinter den hohen alten Zinnen und Mauern mit ihren vierunddreißig Türmen und den sieben Toren, welche in ein Labyrint wirr durcheinanderlaufender, auf- und absteigender Gassen führen, hinter diesen Mauern und außerhalb von ihnen ruhen unvergeßliche Erinnerungen vieler Völker. Hoch auf den Plateaus des Zion- und des Morijahberges lagert die Stadt Davids, tiefgrau und von majestätischer Schwermut überschattet, übersät mit schweigenden Kuppeln und Minaretts — als ein mächtiges Sanktuarium, das Morgenland und Abendland gemeinsam gehört. Ein Welterlebnis ist es, diesen Anblick vom Oelberg aus, über ihr stehend, einzusaugen. Die graue heilige Stadt mit dem Gebirge Juda im Rücken, das blaue Tote Meer fern zu ihren Füßen erschimmernd... Da hinter den Mauern ragen die letzten Heiligtümer der Juden, der dicke Turm der Davidsburg, die Gräber der Propheten und die heilige Mauer, die vom alten salomonischen Tempel noch übrig blieb, an der die Klagen der Vertriebenen weinen.

Die gebenedeite Mauer der Juden aber schließt den riesigen Tempelplatz selbst ab, der heute den Mohammedanern gehört und auf dem die wundersamste Moschee, der Felsendom, thront. Ein Rivale der Kaaba ist diese Omarmoschee, ein Wunderwerk aus Marmor, Gold und Fayance! Sie hütet in dem gigantischen Felsblock, den ihr Anblick umschließt, wieder ein Heiligtum, das Mohammedanern und Juden (die es nicht betreten dürfen) zugleich verehrungswürdig ist. Auf diesem Fels stand der Brandopferaltar, auf diesem Fels wollte Abraham den Isaak opfern, er war der Hort der Bundeslade; den Islamiten aber ist der Stein der Eingang zum Seelenbrunnen, von ihm aus ward der Prophet in den Himmel entrückt. Die vier christlichen Einzelbekenntnisse: Lateiner, Griechen, Armenier, Protestanten hüten ihr höchstes Heiligtum auf Golgatha mit der Grabeskirche — worin die Islamiten wahrlich nichts zu suchen haben. Gleichwohl ist sie von mohammedanischen Wächtern besetzt, die in diesem allerchristlichen Heiligtum Zigaretten rauchen und Kaffee trinken. Sie haben ferner die Aufgabe, bei dem fürchterlichen Gedränge, den Kämpfen der griechischen Christen zur Osterzeit in der heiligen Kirche, mit Säbeln beruhigend zwischen die erregte Menge zu fahren. Die Kirche auf Golgatha, die Schädelstätte, ist noch heute keine Stätte des Friedens. Genau so schlimm wie ehemals sind noch heute die Schächer im Tempel! In den ehrwürdigen Hallen schlagen sich zu Ostern die Gläubigen um den Preis, die mitgebrachten Kerzen möglichst rasch an dem heiligen Feuer, das der Patriarch dem Grabe Christi entlockt, zu entzünden; sie schlagen und morden sich um die Flamme, die in ihren Köpfen und Herzen doch nie entzündet wird. Und bis an den Eingang der Kirche, die wie ein Opfer der Zeiten traurig und finster ragt, hocken schreiend die Händler mit heiligen und unheiligen Gegenständen. Aber der edle Geißelschwinger fehlt . . .

Dort, wo der salomonische Tempelplatz zum Kidrontal abfällt und das heute verschlossene „Goldene Tor,“ durch das Christus seinen Einzug in Jerusalem hielt, über dem Abgrund hängt, dort verschwistern sich aufs neue die Traditionen zweier Bekenntnisse. Hier ist die zukünftige Stätte des Weltgerichts für Christen und Islambekenner. Das Kidrontal oder Tal Josaphat dehnt sich mit Abertausenden mohammedanischer und jüdischer Gräber bis drüben zum Fuß des Ölberges hinan; hier ist der geeignete Platz, den jüngsten Tag zu erleben, das Endgericht zu hören. Da, wo der Säulenschaft wagerecht aus der Tempelmauer ins Tal ragt, dort wird der Prophet erscheinen an jenem Tag, „an dem die Kaaba von Mekka zur Moschee nach Jerusalem wandert“, und dort, wo der Ölberg abfällt nach Gethsemane, wird Christus als Richter thronen. Die Frommen wandeln sicher über die haardünne Brücke, die den Abgrund überspannt, aber die Gottlosen stürzen in die Tiefe. Hier ist

in der ganzen Welt. Und was ist eigentlich in der Welt nicht lebendig? Gewiß, die Schneeglöckchen und Primeln sind lebendig, die ihre zarten, feinen Kelche dem Lichte dankbar öffnen. Und auch die Baume sind gewiß lebendig, deren braune Knospen schon so glänzend und zum Aufbrechen gefüllt erscheinen. Sollte aber die dunkle, nahrhafte Erde nicht auch voll Leben sein, da aus ihr doch jene die Säfte und Kräfte des Wachsens und Blühens empfangen.

Nein, tot ist gewiß nichts, kein Stäubchen, kein Atom in Gottes weitem, unendlichem All. Überallhin weht ein Hauch seines lebendigen, allmächtigen Odems. Überallhin fließt etwas aus der Quelle alles Lebens: etwas Sonne, etwas Wärme, etwas Licht.

Freilich nicht immer ist Frühling, nicht immer ist heller, warmer Tag, nicht überall ist der gleiche, blaue, unbewölkte Himmel.

Und es gibt so viele Menschen, deren Leben ist arm an Sonnenschein. Vielleicht, daß sie den rechten Weg zur Sonne nicht recht erkannten. Vielleicht auch, daß ihnen dieser Weg versperrt ist. Es ist so viel Irrtum und Unglück unter den Menschen!

Ach, daß man ihnen allen helfen könnte! Daß man sie alle hinführen könnte an die reine, unvermittelte, ungetrübte Quelle des Lebens! Daß auch sie ihren ganzen innigen Anteil hätten an der großen Verwandtschaft alles Lebendigen.

Auch diese Wehmut, mit der wir ihrer gedenken müssen, ist ein Zug jener Verwandtschaft. Ist ein Stück verarbeiteter Sonnenwärme in unserem Herzen: Nächstenliebe!

Laßt uns weitergeben von dieser Sonne so viel wir können! Und jeder könnte so viel davon ausgeben! Daß es licht und warm werde auch da, wo heute noch Nacht ist und Winter.

Osterruf.

Jubelnd mit ehernem Munde
Sang es die Glocke durchs Land
Blumen, ihr Schläfer im Grunde,
Christus erstand!
Wollt nicht auch ihr euch erheben?
Hört meinen weckenden Ruf!
Folgt aus dem Grab in das Leben
Wieder dem Herrn, der euch schuf! –

Ostern, du heil'ger Erlöser!
Sonne, du segnende Glut!
Bis in die Wurzeln der Gräser
Gießt sie ihr feuriges Blut.
Rot wird der Teppich der Heide,
Blumen durchblüh'n ihn blaublaß,
Und von den Kätzchen der Weide
Silbert's im junggrünen Gras.

Bunter stets jubelt des Lebens
Lachender Siegeschoral.
Tod, du Gewalt'ger, vergebens
Schwangst du den schartigen Stahl!
Wenn über Gräber und Gitter
Sonnig der Ostertag fliegt:
Tod! ist dein Stachel auch bitter,
Süß wird er immer besiegt!

Georg Busse-Palma.

Ostergedanken.

Nur durch Winternacht geht es zum Frühlingsmorgen, nur auf dem Leidenspfad zur Osterfreude. Der Weg von dem „Hosianna," mit dem das Volk den Meister von Nazareth bei seinem Einzuge in Jerusalem grüßte, bis zu dem „Kreuzige ihn!" mit dem dasselbe Volk ihn zum Tode verdammte, dieser Leidensweg wird — wenn auch in anderem Sinn — den wenigsten von uns erspart. Jeder von uns kennt in seinem Leben Strecken, über die er schreiben könnte: „Vom Hosianna bis zum Kreuzige-ihn!" Es sind die dunkelsten Strecken, die so von lichten Höhen in die Schatten der Trübsal führen, aber zumeist erblüht uns aus ihnen auch der reichste Segen, und wer sein Leben recht betrachtet, möchte auch diese Strecken darin nicht missen. — Es sind die Tage des Glückes und der Freude, in denen das „Hosianna" uns grüßt, Tage des Erfolges und des Gelingens, Tage der Hoffnung und frohen Zuversicht, Tage, in denen uns das Bewußtsein erfüllt, nicht umsonst gelebt und uns durchgesetzt zu haben mit dem Besten, das wir wollten. Und wir meinen, auch in anderen ein Echo geweckt zu haben; von denen, mit denen wir leben, verstanden zu werden. Wir fühlen, daß wir nicht allein stehen, daß in uns eine werbende Kraft lebt, in uns und um uns klingt es „Hosianna!" Aber schon tauchen da und dort am Horizont die ersten Wolken auf, Stunden des Zweifels, des Verzagens bleiben nicht aus, die Schatten, die unseren Weg überdunkeln, wachsen, Enttäuschungen und Mißerfolge, Fehlschläge und Verluste treffen uns, und einer nach dem andern von denen, die uns eben noch ihr „Hosianna!" riefen, wendet sich von uns ab; wie lange noch, und sie werden über uns ihr „Kreuzige ihn!" rufen. Auch die, auf die wir als die treuesten schworen, ziehen sich zurück, bis wir vereinsamt und allein den dunkeln Pfad weiter wandern müssen. Die uns mit Palmen grüßten, schwingen die Geißel des Hohnes und der Verachtung über uns, die Begeisterung ist erloschen, Liebe hat sich in Gleichgültigkeit, wenn nicht in Groll und Haß verkehrt. Und es ist dies nicht nur das Schicksal des Mannes, sondern auch manche Frau weiß von solchen Wandlungen zu erzählen, so manche Mutter von dem Mißverstehen ihrer Kinder, oft gerade derer, auf die sie ihre stolzesten Hoffnungen setzte, die sie am liebevollsten umhegte. — Wieviel innere Kämpfe, um die kein anderer weiß, stehen unter dem Zeichen der Worte „Hosianna — Kreuzige ihn!" Denn es gilt nur allzu oft, selbst dort „Kreuzige" zu rufen, wo wir anfangs mit frohem Herzen „Hosianna" jauchzten. Gerade Frauenherzen wissen von solchen Kämpfen, in denen um ein schmerzvolles Entsagen und Verzichten gerungen sein mußte, in denen es galt, Erinnerungen auszulöschen und Träume zu begraben. Wohl mag die Lippe zucken, die in solchen Stunden das „Kreuzige" ausspricht, und das Herz unter dem harten Worte bluten, aber es muß gesprochen sein, wie weh es auch tut. Dies Wort reißt eine Kluft, die nicht mehr zu überbrücken ist, und wer es spricht, der tut es aus innerster Not heraus. Oder verstehst du das nicht? Oder hast du es nie erfahren, daß im Zusammenleben auch mit denen, die dir nahe standen, ein Augenblick kam, da sich eine Kluft auftat zwischen dir und ihnen? Ihr glaubet, euch einander zu verstehen und innerlich zu ergänzen. Aber es war doch nicht das rechte. Wie ein Nebel legte sich ein unbestimmtes Etwas zwischen euch. Und warum? Weil du fühltest, das, was dir dein Heiligstes und Bestes war, darin würdest du von dem andern doch nicht verstanden werden. Ist dir in deinem Leben nie solches begegnet? Dann wohl dir, denn es zählt zu den bittersten Erkenntnissen, zu den Enttäuschungen, die bis ins Mark treffen. Und oft sind es die, auf die wir am meisten gebaut haben, von denen wir uns abwenden müssen, weil wir fühlen, daß sie uns auf unserm Wege nicht folgen werden. Und wo zwischen Mutter und Kind gar sich diese innere Kraft auftut, da ist das mit das Traurigste, was überhaupt einem Menschen auf Erden begegnen mag. Je näher uns einer steht, desto weher tut es, das „Kreuzige" zu sprechen. Aber trotzdem sollen wir nicht schwachherzig sein und die Augen zudrücken und einen Steg über eine Kluft schlagen wollen, über die es keine Brücke mehr gibt. Schmerzt das harte Wort auch, wir müssen es um der Wahrheit und um unserer selbst willen sprechen. Das Wort wird zu einem Schrei der Notwehr, in der wir unser Bestes verteidigen. — Über „Hosianna" und „Kreuzige" hinweg geht es zu dem wahren Ostern, zum Siege der Persönlichkeit, die sich selbst findet.

Das Ostergelächter.

Die Freude über den Sieg der Sonne wurde im Mittelalter von der Kirche in sehr naiver Weise demonstriert. Während der langen Fastenzeit waren die Gotteshäuser dunkel geblieben und die Abendgottesdienste, lamentationes, das ist „Klagen", genannt, waren auch nicht dazu angetan, die Gemüter fröhlich zu stimmen. Das geschah erst in den Ostertagen. Darum bemühten sich die Prediger am Osterfest, namentlich in den Nachmittagsgottesdiensten, durch Erzählen von allerlei lustigen Geschichten die Gemeinde für die bitterernste Vorzeit zu entschädigen und sie zu fröhlichem Lachen anzuregen. Lauter Beifall, das sogenannte Ostergelächter (risus paschalis) pflegte den Redner zu belohnen.

Die mittelalterlichen Schwankbücher enthalten zahlreiche Beispiele solcher „Ostermärlein". Und manche noch heute im Volke umhergehende heitere Pfaffen- und Teufelsgeschichte mag in jener Zeit entstanden sein. Ebenso sollen die in der deutschen Literaturgeschichte wohlbekannte Schwänke des Pfaffen von Kahlenberg vielfach zur Erzielung des „Ostergelächters" benutzt worden sein. Bereits im vierzehnten Jahrhundert begann man gegen die allgemeine verbreitete Unsitte vorzugehen. Wie wenig Erfolg dies hatte, beweist die Tatsache, daß sie zu Luthers Zeit und auch nach der Reformation noch in Blüte stand, so daß der Basler Reformator Oekolampadius († 1531) sich genötigt sah, eine Schrift über und gegen diesen Brauch zu schreiben. Einige Beispiele. Ein Chronist berichtet von einem geistlichen Herrn, der im Jahre 1399 folgendes von der Kanzel sprach: „Nun, liebe Leutlein, muß ich mich nach der Gewohnheit richten, euch zu belustigen und ein Ostermärlein erzählen. Da mir aber nicht gleich eines einfallen will, so merkt dies: Welcher Mann Herr über seine Frau ist, der hebe jetzt beide Arme hoch und schreie „Juch!" Da sich nichts regte, rief der Geistliche „Juch!" Ein allgemeines Gelächter erscholl und man ging vergnügt von dannen.

Ein ähnliches „Ostermärlein" wird aus dem Kloster Marchtelo am Donaunfer erzählt. Dort wollte im Jahre 1506 der Prediger, daß ein Mann, der gar nicht unter dem Pantoffel stände, das Osterlied beginnen sollte. Aber tiefes Schweigen — kein Mann riskierte es. Da forderte er die Frau zum Gesange auf, die zu Hause das Szepter führe — und alsbald hallte das Haus wieder von dem Gesang der Frauen, die alle auf einmal sangen. Nach einer anderen Lesart hatte nach langem Zögern ein Mann es doch gewagt, das Osterlied zu intonieren. Darüber herrschte eine so große Freude unter den Männern, daß sie dem Retter ihrer Ehre ein Festmahl gaben.

Ostern.

Schneeglöckchen hat geläutet;
Klingling, so tönt's durchs Feld.
Wacht auf, ihr säumigen Schläfer,
Der Garten ist für euch bestellt!
Vorbei ist die dunkle, die bange,
Die schreckliche Winternacht.
Ihr tausend Blümlein und Käfer,
Ihr lieben Vöglein, erwacht!
Schneeglöckchen läutet noch immer,
Da tönt es schon leise „piep, piep"
Um die Hecken webt grüner Schimmer,
Eine Amsel flötet so lieb.
Da fallen in Jubelchören
Viel hundert in Stimmchen mit ein;
Sie können der Freude nicht wehren:
Es muß heute Ostern sein!
So helle hat nicht geschienen
Die Sonne seit langer Zeit! –
Und mit so festlichen Mienen,
In blumengeschmückten Kleid
Kommt er daher geschritten,
Aurikelkränzlein im Haar,
Ich schnell vorübergeglitten —
Wenn das nicht der Frühling war!
Da läuten mit dröhnenden Schlägen
Die Glocken das Ostern ein.
Weit öffnet dem Ostersegen.
Eure Herzen, ihr Kinderlein!

H. Schlunk.

Wie kommt das Häschen zum Eierlegen.

Ist es bloß eine dichterische Lizenz, eine närrische Begriffsverwechslung? Ja, so einfach ist die Sache nicht. Zunächst, warum überhaupt Osterhäschen? Warum nicht Ostermäuschen oder Osterkätzchen? Die Antwort ist: der viel verkannte und verulkte Meister Lampe hat einstens die große Ehre gehabt, das geheiligte Lieblingstier einer Göttin zu sein, der blondgelockten, heiter lächelnden Frühlingsgöttin Ostara, die alljährlich, nach einer altgermanischen Sage, aus den Wolken zur Erde herniedersteigt und den Menschen den Lenz bringt. Da aber das Ei von altersher als ein Glückbringer galt, in dem mit wunderbarer Kraft ein neues Leben nach Werden drängt, so kann man sich leicht zusammenreimen, wie das Häschen in so nahe Verbindung mit dem Eierlegen gebracht wurde. Farbig aber müssen die Ostereier sein, die das Häschen legt, als Symbole des jungen Frühlings und seiner herrlichen Blütenpracht.

Eine kleine Statistik.

Als ich vor einiger Zeit in der Oberabteilung auf den Genuß des Branntweins zu sprechen kam, legte ich erst der Oberabteilung, dann allen Schülern die Frage vor, ob sie schon jemals Branntwein getrunken hätten, das Resultat erwies sich als folgendes: 77% der ganzen Schülerzahl hatte schon mehr als einmal dieses Gift genossen und zwar auf Anerbieten, ja sogar Aufnötigen von Erwachsenen. 7,5% hatte schon so viel getrunken, daß ihnen, nach den Worten der Schüler, „der Kopf gedreht habe." Einer von den Schülern, ein Knabe von 10 Jahren, erzählte unter Lachen und abwechselndem Rot- und Weißwerden (wahrscheinlich infolge der kuriosen Erinnerungen, die sich seiner Seele jetzt noch vorstellten), daß ein alter Mann ihn so lange zum Trinken genötigt habe, bis Buden, Leute, Pferde und alles andere auf dem Markte getanzt, und er sich selber mit Not auf den Beinen gehalten habe.

Und dann wundert man sich noch, wenn bald hier, bald dort einer sich eine Kugel in den Kopf jagt!

Lehrer W . . .

Ostersegen.

Beim ersten, kecken Sonnengruß,
Den uns der Frühling sandte,
Bin ich gewandert jüngst per Fuß
Zur Villa meiner Tante!

Ich läute an der Gittertür,
Piano erst, dann forte,
Doch niemand kommt, und öffnet mir,
Zu meinem größten Torte!

Da endlich, naht die Küchenmaid:
„Sie wünschen bei Frau Meyer?
Herrjott, Madam hat keene Zeit,
Die legt im Garten Eier!"

Aus „Ulk."

---

der sicherste Begräbnisplatz der Welt, hier kann niemand vergessen werden, niemand entschlüpfen.

In den heiligen Bezirken Jerusalems bekämpfen und vereinigen sich die Bekenntnisse scheinbar ganz willkürlich. Alles ist so bunt zusammengesetzt wie die Säulen der Mirhabs an der Omarmoschee; denn dort sind griechische, römische, byzantinische, sarazenische Trümmer zusammengefügt, wild und grotesk durcheinander, um noch spät Zeugnis zu geben von den grauenvollen Stürmen, welche über Davids Stadt zwei Jahrtausende lang erbrausten. Über all diese Steine flossen Ströme von Blut, diese Mauern hörten Klagen, wie sie das große Babel nicht gehört, dieser heilige Boden ruht ganz auf Gräbern und Leichen. Und wie ein unauslöschliches Menetekel ist es ihm eingeschrieben, daß jenes enge Tal, das um den Berg Zion herum im Bogen bis ins Kidrontal führt, auf ewig Tal Gehinnom heißt. Tal „der Kinder des Gestöhns, des Seufzens."

* * *

Dies seltsame Tal zu Füßen Jerusalems, so grausig sein Name ist, so schaudervoll seine Erinnerungen sind, ist gleichwohl von der Sonne Jerusalems erfüllt. Die Ostersonne dringt auch in diese Kluft. Die Natur ist auch auf heiligem Boden versöhnlicher als die Menschen; ihre Osterbotschaft klingt glaubwürdiger als die von Menschen gemachte.

Vom Jaffator, dem Hauptverkehrsloch der heiligen Stadt, geht es am Hang des Zion hin. Der Weg steigt langsam in die Tiefe. Droben lasse ich die Dormition, die traditionelle Stätte der Geburt Mariä, mit ihrer im vorigen Jahr eingeweihten deutschen Kirche liegen (die deutschen Kirchen in Jerusalem sind keine architektonischen Wunder!), aber ein Blick bleibt auf der benachbarten Moschee Nebi Daud (Davidsburg) haften. Graue, stille Mauern, viele kleine Kuppeln. Lionardos Cenacolo träume ich mir da hinein, denn die Legende sagt, dort oben habe Christus mit den Jüngern das Abendmahl genommen. Nachmittagssonne, tiefgoldene, umspielt das Gemäuer, an dem große Stille weht.

Dann geht es tiefer ins schmale seufzerreiche Tal. Graugrüne Hänge, gering bewachsen, rechts und links vereinzelte arme Hütten. Dann kommt eine Bergwand, dicht mit Felsengräbern, gähnenden Löchern gespickt und darüber eine schwarze Quaderhalle, wie aus dem Tartarus heraufgestiegen. Es ist die Stätte des Blutackers (Hakel Dama), jenes Bodens, der für Judas Erzschelmenlohn, die dreißig Silberlinge, von den Hohenpriestern erworben wurde, nachdem der Verräter, über seine Tat entsetzt, das Geld in den Tempel geworfen. Eine friedliche Kapelle lieblich von Blumen umwuchert, mit einem zitternden Glöckchen im Giebel, soll den Ort sühnen. Aber das Tal wird immer wilder, felsiger, es könnte, wenn schwere Wolken über seine Düsternis ziehen, in Dantes Inferno führen. Wie droht sein Name, wie bluten seine Erinnerungen! Alles in seinem Umkreis ist in Böses gehüllt. Bald, wo es in das Kidrontal, das Tal der Gräber, mündet, kommt die berüchtigte Stelle, das „Tophet" des alten Bundes — die Feuerstätte, an der die Könige Ahab, Manasse, Amon dem Moloch opferten, an der sie, die Götzendiener, Kinder ohne Zahl verbrannten, wie die Karthager. Hinnom, Ort der ewigen Verdammnis! Dein Name dröhnt noch fort im „Gehenna," der Hölle des Koran und des Neuen Testaments.

(Berl. Volks-Ztg.)